ünster i.W. 1927 No. //

Phil. Diss

Germanistik

Das rhetorische Element in den Predigten Taulers

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms - Universität
zu Münster in Westfalen

vorgelegt von

Adolf Korn
aus Sundwig, Kr. Iserlohn

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Mai 1927
Dekan: Herr Prof. Dr. v. Salis
Referent: Herr Prof. Dr. Arthur Hübner

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Erlaubnis der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultat umfaßt das vorliegende Heft nur die ersten drei Kapitel der Dissertation. Die ganze Arbeit, deren Inhaltsverzeichnis hier vorangestellt ist, erscheint in kurzem unter dem Titel: „Tauler als Redner" als 1. Heft der Sammlung „Forschungen und Funde", Neue Folge, herausgegeben von Prof. A. Hübner in der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

Hauptteil A: Die Komposition der Predigt 5

I. Die Anordnung der Gedanken im Hauptteil der Predigt 5

§ 1. Systematische Gedankenanordnung und freie Gedankenkoordination 5

§ 2. Der Aufbau der Predigt Nr. 39 5

§ 3. Das rhetorische Gesetz der improvisierten Rede 8

§ 4. Unvermittelte Koordination von Gedankenkomplexen . . . 10

§ 5. Widersprüche 12

§ 6. Taulers Gliederungstechnik 13

§ 7. Die gedankliche Einheit der Predigt und die Formen ihrer Durchführung 17

II. Die besonderen Teile der formalen Gliederung: exordium und conclusio 23

§ 8. Das exordium 23

§ 9. Die Wiedergabe des biblischen Textes 28

§ 10. Die conclusio 31

III. Die predigtmäßige Behandlung des Stoffes 34

§ 11. Die Arten der Stoffverarbeitung 34

§ 12. Die negative Akzentuierung 36

§ 13. Die Paränese 38

§ 14. Die positive Akzentuierung 39

IV. Taulers Predigtkomposition und die mittelalterliche Rhetorik . .

§ 15. Die antike Rhetorik und die homiletische Theorie . . .

§ 16. Die Stegreifrede in der rhetorischen und homiletischen Theorie

§ 17. Die formale Gliederung der mittelalterlichen Predigt und die Lehre von der collocatio . . . . . .

§ 18. Taulers Predigtweise und die Lehre vom dreifachen Stil .

V. Vergleich der Predigtkomposition Taulers mit der Bertholds von Regensburg und Meister Eckeharts . . . . . .

§ 19. Berthold von Regensburg . . . . . .

§ 20. Meister Eckehart . . . . . .

Hauptteil B: Die einzelnen rednerischen Ausdrucksmittel . . . .

I. Der rednerische Verkehr zwischen Tauler und seiner Gemeinde .

§ 21. Charakteristik der Gemeinde Taulers . . . . . .

§ 22. Die Anpassung der Predigt an die Eigenart der Gemeinde .

§ 23. Der Gebrauch der Anredeformel . . . . . .

§ 24. Die Formen der persönlichen Redeweise . . . . . .

§ 25. Die rhetorische Frage . . . . . .

§ 26. Die Formen der Ich-Rede . . . . . .

§ 27. Der Ausdruck der Affektzustände . . . . . .

§ 28. Die fingierte Rede . . . . . .

II. Die rhetorischen Maßnahmen zur Ausgestaltung des Stoffes . . .
§ 29. Die Konkretisierung des Stoffes durch Typisierung und Beispiele . . . . . .
§ 30. Die Anspielung . . . . . .
§ 31. Der bildliche Ausdruck . . . . . .
§ 32. Der drastische Ausdruck . . . . . .
§ 33. Das Zitat . . . . . .
§ 34. Die sentenzartigen Formulierungen . . . . . .
III. Die rhetorischen Maßnahmen zur Ausgestaltung der sprachlichen Form . . . . . .
§ 35. Rednerische Periodenbildung . . . . . .
§ 36. Die Variation des Ausdrucks . . . . . .
§ 37. Lautfiguren . . . . . .
§ 38. Die Formen der Wortwiederholung . . . . . .
§ 39. Rednerische Wortbildung . . . . . .
Rückblick . . . . . .
Hauptteil C: Exkurse . . . . . .
Nr. 1. Der Autor der Weihnachtspredigt von den drei Geburten .
Nr. 2. Die Zusammengehörigkeit der Stücke Nr. 4 und 3 . . .
Nr. 3. Die Abhängigkeit der Stücke Nr. 58 und 60 von bestimmten Predigten . . . . . .
Nr. 4. Zur Chronologie und zeitlichen Fixierung der Taulerpredigten
Nr. 5. Die Kölner Predigten Taulers . . . . . .

Einleitung.

Einen lateinischen neben einem deutschen Tauler gibt es nicht. Die Überlieferung hat uns nur seine deutschen Predigten aufbewahrt, und wir wissen nicht, ob er je lateinische Schriften verfaßt hat. Daraus dürfen wir schließen, daß er als deutscher Prediger auf seine Zeit gewirkt hat. Noch uns zwingt heute jede Predigt zu der Anschauung einer unmittelbaren und lebendigen Formgebung seelischer Kräfte durch die deutsche Sprache. Das „Ringen um den Ausdruck" stellt sich bei näherer Betrachtung doch als ein wundervolles Schauspiel dar.

Diese Arbeit will die Grundzüge des rhetorischen Stils Taulers beschreiben. Das stellt sie in eine Reihe mit Arbeiten, wie sie von Hasse[1] und Greeven[2] zu Berthold von Regensburg, von Heyer[3] und Heitz[4] zu Heinrich Seuse ausgeführt worden sind. Die Arbeitsweise ist indessen weithin eine andere. Das Interesse gilt wesentlich dem rhetorischen Element und seiner wechselnden Ausprägung; eine Summierung von Charakteristiken einzelner Stilmittel, wie sie die genannten Untersuchungen geben, würde aber den lebendigen Ablauf der Rede nur unvollkommen veranschaulichen können. Es wird daher versucht, die Predigten Taulers, wie sie uns der Abdruck guter Handschriften in der Vetterschen Ausgabe darbietet, ständig vor dem Hintergrunde der Predigtsituation zu betrachten, und zwar zunächst die Predigt als Ganzes, ihre Komposition, dann die rhetorischen Einzelerscheinungen. Im ersten Teil der Arbeit steht infolgedessen die Untersuchung, inwieweit die Predigten Stegreifcharakter haben und welche Verhältnisse dadurch geschaffen werden, im Vordergrund, im zweiten die der rhetorischen Komplexe. Auf den letzten Punkt muß besonders verwiesen werden. Da die rednerische Wirkung selten von einem einzelnen Moment des Ausdrucks, sondern von einer Kombination mehrerer ausgeht, soll das rhetorische Stil-

---

[1] H. Hasse, Beiträge zur Stilanalyse der mhd. Predigt. Zeitschr. für dtsch. Philologie 44 (1912), S. 1 ff.

[2] H. Greeven, Die Predigtweise des Franziskaners Berthold von Regensburg, Progr. d. Realschule zu Rheydt, 1892.

[3] Heyer, Stilgeschichtliche Studien über Heinrich Seuses „Büchlein der ewigen Weisheit". Zeitschr. für dtsch. Philologie 46 (1915), S. 175 ff.

[4] P. Heitz, Zur mystischen Stilkunst Heinrich Seuses. Diss., Halle 1914.

mittel nach Möglichkeit stets aus seiner Umgebung heraus, in der Wechselwirkung mit anderen dargestellt werden. Nur so scheint es möglich zu sein, eine rhetorische Bewegung zu verfolgen.

Die Behandlung der mit der Aufgabe fest verbundenen Fragen nach dem Verhältnis der Predigtpraxis Taulers zur rhetorisch-homiletischen Theorie im Mittelalter, sowie nach seiner Stellung in der Geschichte der Predigt soll in besonderen Abschnitten am Ende des ersten Hauptteils geschehen [5].

Eine besondere methodische Frage muß noch beantwortet werden. Die Auseinandersetzung mit den Problemen der Überlieferung Taulers — inwieweit sie überhaupt den ursprünglichen Wortlaut uns erhalten habe — kann nicht Vorbedingung für diese Arbeit sein. Sie wird vielmehr zu Angaben über die Distanz zwischen ursprünglichem Predigtwortlaut und Predigtüberlieferung hinführen können. Denn unter der einen Voraussetzung, daß man das Vorhandensein rhetorischer Eigentümlichkeiten nicht der nachträglichen Entstellung durch Nachschrift oder Abschrift, sondern der lebendigen Rede zuschreiben darf, wird eine starke und einheitliche Ausprägung des rhetorischen Elementes die gute Verfassung der überlieferten Texte bezeugen. — Es zweifelt heute niemand mehr daran, daß Taulers Predigten durch Nachschrift seitens der Hörer auf uns gekommen sind, und es erklärt sich, psychologisch gesehen, leicht, daß gerade die rhetorisch bedeutsamen Teile vom Nachschreiber sicher fixiert wurden [6]. Inwieweit eine wortgetreue Aufzeichnung angenommen werden darf, bleibt freilich auch dann noch eine offene Frage. Strauch sagt in einem Aufsatze: „Zu Taulers Predigten“:

„Fortlaufende Lektüre kann nur den Eindruck verstärken, als sei der Nachschreibende oft nicht über ein Skizzieren der vorgetragenen Gedanken hinausgekommen; seine Satzbildung verzichtet bisweilen auf jede strengere Konstruktion und bleibt unverständlich“ [7].

Die einschränkende Fassung dieser Aussage muß beachtet werden, denn einer Verallgemeinerung, als handle es sich bei Taulers Predigten um Predigtskizzen oder auch nur in einzelnen Teilen um Skizzierungen, widersprechen viele Beobachtungen. Nicht nur das Auftreten der einzelnen rhetorischen Erscheinungen läßt sich gut durch ihre Umgebung beleuchten, sondern auch die ganze Gedankenfolge der Predigt stellt sich als so fugen- und

[5] S. § 15—18 und 19—20.

[6] Ph. Strauch, Meister Eckhart-Probleme. Rektoratsrede, Halle 1912, S. 14 f.

[7] Beiträge zur Geschichte d. deutsch. Sprache u. Literatur, Bd. 44 (1920), S. 2 f. — Die Sperrungen sind von mir.

lückenlos dar — wo Fugen sind, lassen sie sich meistens vortrefflich vom rhetorischen Gesichtspunkt aus erklären —, daß ich geneigt bin, den Abstand zwischen Predigtwortlaut und Predigtniederschrift als sehr gering anzunehmen. — Das im allgemeinen! Ein Unterschied zwischen den einzelnen Predigten besteht zweifellos auch in dieser Beziehung, man lese nur nacheinander Pr. 73 und Pr. 24. Doch selbst bei der erstgenannten Predigt möchte ich den Mangel an rhetorischer Intensität nicht ausschließlich der wenig sorgfältigen Nachschrift oder der abschwächenden Überlieferung zuschreiben. Es werden ja immer noch die verschiedensten Momente zu berücksichtigen sein, über die schwer Gültiges auszumachen ist: wechselndes Temperament des Predigers, Entstehung in verschiedenen Perioden seines Lebens u. dgl. Im übrigen muß die Arbeit selbst die ausgesprochene Meinung begründen; wo die Verhältnisse der Überlieferung für die Beschreibung und Bewertung von rhetorischen Eigentümlichkeiten von Wichtigkeit sind, wird darauf hinzuweisen sein.

Im Bereich dieser Frage ist es sehr lehrreich, einen Blick in Eckeharts Rechtfertigungsschrift zu werfen[8]. Obwohl er ausdrücklich hervorhebt, daß man in der Nachschrift seine Predigtaussagen entstellt habe[9], und er eigentlich nur das für falsch und irrtümlich erklärt, was in den Artikeln, die er bespricht, über seine — allerdings so oder so auszulegenden — Formulierungen hinausgeht[10], so erkennt er doch andererseits selbst die wortgetreue Aufzeichnung seiner Predigten an, wenn er für die zugespitzte Prägung seiner Gedanken die Emphase des Predigtvortrags verantwortlich macht[11]. Wenn wir noch bedenken, daß der Nach-

[8] P. Augustinus Daniels O. S. B., Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart. Beitr. zur Gesch. der Philos. d. Mittelalters, Bd. XXIII, Heft 5, Münster 1923.

[9] Rechtfertigungsschrift S. 12, 21—26: Porro de aliis articulis extractis ex sermonibus qui michi ascribuntur respondere non haberem, cum passim, et frequenter etiam a clericis, studiosis et doctis dimminute et falso que audiunt reportantur. Hoc unum dico quod nullum eorum, sicut sonant et ut falsum inplicant errorem vel heresim sapiunt, sentio nec sensi et tenui nec predicaui. S. auch unten § 20.

[10] Keine einzige der Bemerkungen 'falsum est' oder 'error est' bezieht sich auf Aussagen in seinen Schriften. Auch die Artikel, die er im 3. Teil seiner Rechtfertigungsschrift behandelt (34 f.), erkennt er, so wie sie dastehen, nicht als seine Aussprüche an: Inbecillitatem intellectus aut maliciam aduersariorum ostendunt... (34, 24—25). S. die Besprechung der Rechtfertigungsschrift von Joseph Bernhart in der Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jahrg. 1924, Heft 2, S. 309 f.

[11] 39, 10—14. Sciendum enim quod scriptura, sancti et predicator frequenter utitur et conuenienter tali modo loquendi emphatico secundum quod cor loquentis suggerit, et magis excitantur auditores ad amorem virtutum et ipsius dei... S. auch S. 40, 10—11; S. 40, 34; S. 53, 17—18.

schreiber der Eckehartpredigt wegen ihrer größeren Gedanklichkeit vor einer viel schwierigeren Aufgabe stand als der der Taulerpredigt und daß die Weitergabe der Taulertexte sich viel ungestörter vollziehen konnte — Eckeharts Schriften wurden von der Inquisition verfolgt —, so festigt sich schon aus äußeren Gründen unser Vertrauen zu der Verfassung des uns vorliegenden Textmaterials.

Von den 81 Stücken der Vetterschen Taulerausgabe in den „Deutschen Texten des Mittelalters" Bd. XI, Berlin 1910, scheidet für diese Untersuchung Pr. 1 aus, weil Taulers Autorschaft trotz Naumanns Argumente zweifelhaft bleibt[12]. Ebenso die Stücke Nr. 59 und 79, weil sie keine Predigten sind. Pr. 4 wird als erster Teil der Pr. 3 zu behandeln sein[13]. Die Stücke Nr. 58 und 60 sind zwar nicht unbedingt als gesprochene Rede zu erweisen, doch stehen sie mit anderen Predigten in so engem Zusammenhang, daß sie für die Charakteristik von Taulers Stil herangezogen werden dürfen[14]. Helander[15] hat die beiden von Vetter übersehenen Predigten aus C. Schmidts Abschriften der Straßburger Handschriften: Quasi cedrus und Ascendit Jhesus, die im Leipziger Taulerdruck von 1498 die Nummern 79 und 83 haben, im Anhang zu seiner Arbeit abgedruckt. Durch die Zeichen H_1 und H_2 wird auf sie verwiesen.

---

[12] L. Naumann, Untersuchungen zu Johann Taulers deutschen Predigten. Diss. Rostock 1911, S. 49 f. — S. Exkurs Nr. 1 zu dieser Arbeit.

[13] Die Begründung für diese Zusammenfügung gebe ich ebenfalls im Anhang. S. Exkurs Nr. 2.

[14] Daß sie von Tauler stammen, ist zweifellos. S. Exkurs Nr. 3.

[15] D. Helander, Tauler als Prediger. Diss., Lund 1923.

Hauptteil A: Die Komposition der Predigt.

I. Die Anordnung der Gedanken im Hauptteil der Predigt.

§ 1. Systematische Gedankenanordnung und freie Gedankenkoordination.

Der Predigt Taulers als Gedankenkomplex muß sich die Untersuchung zunächst zuwenden, da auf diese Weise für eine Charakteristik des rhetorischen Stils ein Moment gewonnen wird, das auch die Verhältnisse der formalen Gliederung mit erklärt.

In den verschiedenen Darstellungen, die Taulers Lehre und Predigt bisher gefunden haben, in den Handbüchern zur Geschichte der Predigt im Mittelalter und in Monographien[1], herrscht darin Übereinstimmung, daß Tauler nicht nur der formalen Gliederung, also der Bildung von Exordien und Predigtschlüssen und ihrer Angliederung an den Hauptteil selten besondere Sorgfalt angedeihen läßt, sondern auch mit den Mitteln der systematischen Stoffanordnung, also der Durchführung der Gliederungen und Themen sehr frei schaltet. Die Lektüre weniger Predigten kann bereits diesen Eindruck vermitteln. Gleichwohl würde die Folgerung, Tauler verzichte als Redner darauf, die Wirkungsmittel der Systematisierung des Aufbaus anzuwenden, im allgemeinen fehlgreifen. Unter rhetorischem Gesichtswinkel nämlich stellt sich der Sachverhalt so dar, daß Tauler systemschaffende Elemente sehr zahlreich einführt und ihre rhetorische Wirkung auch ausnutzt, sie gleichwohl aber ständig der freien Gedankenkoordination und -assoziation unterordnet. — Um das im einzelnen zu zeigen, ist eine Analyse der Predigten notwendig, welche die Wechselwirkung zwischen den beiden Aufbaukräften der Systematisierung und der Gedankenverknüpfung zu bestimmen sucht. Wir wählen Pr. 39 (154, 9—162, 23), um sie an einem Muster durchzuführen.

§ 2. Der Aufbau der Predigt Nr. 39.

Dem Zitat des Textspruches folgt ein kurzer pathetischer Lobpreis seines Gegenstandes. Dann greift Tauler sofort den Hauptbegriff — „Gebet" — auf und bildet über ihn eine partitio,

[1] Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, Detmold 1879, S. 392 f.; A. Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland, München 1886, S. 413 f.; C. Schmidt, Johannes Tauler von Straßburg, Hamburg 1841, S. 81 f.; D. Helander, Tauler als Prediger, S. 290 f.

ganz nach scholastischer Predigtweise[2], so daß erwartet werden muß, der Predigtstoff werde dieses System auffüllen: 154, 14—15. Kurze Sätze erledigen rasch Punkt 1 und 3 der Gliederung, Punkt 2 wird aufgespart, in der klaren Absicht, ihn auszubauen, wie denn auch der rhetorische Hinweis 154, 20 bestätigt. — Es muß beachtet werden, daß die kurze Behandlung zweier Teile der partitio nicht im Einklang steht mit der gewichtigen Einleitung 154, 14 durch einen rhetorischen Vorsatz: *Nu verstant* . . . und daß die rhetorische Frage, die den ersten Punkt aufgreift, mit einer Tauler sehr geläufigen Formulierung beantwortet wird. Sobald er nämlich auf das Gebet zu sprechen kommt, fällt ihm dieses Zitat ein: s. 20, 4—7; 67, 21—24; 101, 7—14; besonders auch 421, 19—20. — Ohne Verzug nimmt Tauler die neue propositio in Angriff; er stellt eine allgemeine Forderung, eben die Weise des rechten Gebetes betreffend, um dann Grade der Vollkommenheit des Gebetes zu unterscheiden. Der neuen propositio ist also eine neue partitio sogleich nachgefolgt. Die Ausführung der Teile unterbleibt aber, vielmehr führt Tauler zunächst jene Forderung weiter aus. Es ist ihm jetzt um die Vorbereitung zum Gebet zu tun. 155, 3 schließt er damit ab; anstatt aber nun endlich die Gliederung in die Gedankenentwicklung einzuführen, erinnert er sich des Textspruches und behandelt das *einmûtig* = *unanimis* als Kennzeichen des rechten Gebetes. Er versteht darunter eben jenes Zu-Gott-gekehrt-sein des Gemütes, das er als Vorbedingung und Vorbereitung zum Gebet gefordert hatte: 155, 3—7. Tauler weitet dann den Gedanken aus: unser Besitz ist Gottes, wir geben ihn ihm zurück, *das das ungeteilt si und einmûtig.* 155, 13 schließt Tauler wieder ausdrücklich ab; was er bisher gesagt hat, erscheint ihm nun nicht mehr als Beschreibung der Vorbereitung zum Gebet, sondern der Weise des Gebetes selbst. Zu dieser Verwischung der Gedankenabgrenzung hat ihn hier offenbar die Metaphorik des Vorsatzes geführt, die ihn an die des Zitates (154, 14) erinnerte.

Es ist Gedankenassoziation, durch das rhetorische Bedürfnis bewirkt, ein Konstrastobjekt zu behandeln[3], wenn Tauler 155, 14 f. vom wahren Gebet zum falschen übergeht. Er verurteilt das äußere Gebet, das das innere hindert, muß aber die Aufforderung, das äußere Gebet zu lassen, im Gedanken an die Verordnungen der Kirche nachträglich einschränken, 155, 18 f. Um den offenbaren Widerspruch zu beheben, geht Tauler auf einen solchen Fall, wo die Kirche das äußere Gebet fordert, näher ein: 155, 22 f. Die Lösung hat er 156, 4 f. darin gefunden, daß das äußere Gebet

[2] S. unten § 7. [3] S. unten § 11.

stets dem inneren dienen, nie ohne es sein solle. Indem er nun erwägt, es möchte ein Mensch ein so guter Beter sein, daß ihn nie das äußere Gebet am inneren hinderte, bahnt sich eine weitgreifende Abschweifung vom Thema an: 156, 15 f.: in diesem vollkommenen Menschen *were gebruchlicheit und würklicheit ein, als das ein von dem andern ungehindert belibe.* Aber eben diese Einheit von Genießen und Wirken gehöre zum verklärten Menschen, so wie sie in Gott vorhanden sei.

Darüber, wie diese Einheit in der Dreifaltigkeit Gottes sich finde, dehnt Tauler nun seine Predigtkontemplation aus; — die propositio ist völlig vernachlässigt. Der Mensch ist nach Gott gebildet, darum soll er Christus, in dem auch jene Einheit war, nachfolgen: 156, 19—157, 23. Es ist sehr verderblich, es nicht dahin zu bringen. Damit gleitet Tauler aus der abstrakten Kontemplation wieder heraus; er greift sie indessen 158, 1 ausdrücklich wieder auf. Er ist sich gar nicht bewußt, das eigentliche Thema verlassen zu haben, genau an der Stelle setzt er von neuem ein, wo er vorher abgeschweift war (156, 16); für die Einheit von *gebruchen und würken* gebraucht er 158, 9 f. ein Bild, das dem 156, 4 f. für das Zusammenwirken von äußerem und innerem Gebet herangezogenen ganz ähnlich ist, es bedürfte nur noch der synonymen Setzung: *gebruchen Gotes* = *innewendiges gebet*, um den Gedankengang in die alte Bahn zurückzuzwingen. Daß Tauler diese Möglichkeit nicht sieht, zeigt, daß für ihn das Thema in seiner begrenzten Fassung nicht mehr existiert. Als Beispiel für das Verhältnis der äußeren und inneren Kräfte und Werke — *gebruchen: würken* — gibt er vielmehr die Kirche an, das corpus mysticum Christi: 158, 24 f.[4] Erst 159, 27 hat er sich in der Schilderung des Kräftespiels in diesem *geistlichem lichamen* erschöpft. Mit dem Ausdruck der Klage, daß es in der Welt so wenig Ähnliches gebe, wendet er sich von seinem Gegenstande ab.

Der Gedankenabbruch scheint in der Tat ein völliger zu sein, Tauler geht plötzlich auf seine zweite Gliederung (154, 22—24) zurück, er will sie nunmehr durchführen. Aber er nimmt sie in Angriff ohne Verbindung mit dem „Gebet", seinem ursprünglichen Thema; er unterscheidet nicht mehr drei Grade der *wise des gebettes*, sondern drei Grade *eins inwendigen tugentlichen lebens.* Der Anwendungsbereich der partitio ist also sehr erweitert worden. Indessen kommt in dem Wiederaufgreifen der Gliederung

[4] Wieder möchte man annehmen, Tauler befinde sich mit diesen Ausführungen ganz im Bereich des Textspruches: estote unanimes in oratione, aber der Ausdruck *eindrechtikeit* 158, 35 steht eben nicht synonym für *einmütig*, da Tauler diesen Begriff 155, 3 f. ganz anders umschrieben hat.

an dieser Stelle auch ein assoziatives Moment zum Ausdruck: die Unterscheidung ist die dreier Stufen auf dem Wege zu der Vollkommenheit, die er vorher geschildert hat. Ich möchte glauben, daß auch hier das letzte Moment leitend gewesen ist, so daß die Erinnerung an die früher schon genannte Gliederung sie nicht in der ursprünglichen Gestalt heranzuziehen vermag.

Die weitere Predigt ist dann streng durchsystematisiert. Tauler charakterisiert kurz die einzelnen *grete*, 159, 31—160, 6, und greift dann einen Punkt nach dem andern auf, den Stufenweg zur unio mystica schildernd. Schließlich, als er das *aller tiefste versinken in den grunt der demütkeit* zum Gegenstand der Schlußemphase gemacht hat, lenkt er mit dem Satze, der die Schlußformel vermittelt, auf das Thema des Anfangs zurück: er setzt den geschilderten Zustand der unio einfach dem der wahren Einmütigkeit des Gebetes gleich — möglich ist das auf Grund der Definition, die er 155, 3 f. von *einmûtig* gegeben hat —, bringt damit zum Schluß doch noch die ganze Predigt unter den ursprünglichen Themabegriff.

Schauen wir zurück, so teilt sich die Gedankenreihe in mehrere Komplexe auf, die durch einfache Gedankenassoziation sich aneinander anschließen:

I. Das wahre Beten: — 155, 13.
II. Das Verhältnis des äußeren zum inneren Gebet: — 156, 17.
III. Genießen und Wirken in Gott und im verklärten Menschen: — 158, 23.
IV. Die Einheit der Kräfte im corpus mysticum: — 159, 28 (eingeführt als Beispiel zu III).
V. Der Stufenweg zur unio: 159, 29 ff.

Nachdem einer solchen Analyse, die der Gedankenreihung nachzutasten sucht und die beiden Aufbaukräfte der Systematisierung und Gedankenverknüpfung in ihrer Wirkung voneinander trennt, sämtliche Predigten unterworfen worden sind, lassen sich verschiedene allgemeine Aussagen machen über die rhetorischen Verhältnisse des gedanklichen Aufbaus.

§ 3. Das rhetorische Gesetz der improvisierten Rede.

Die Koordination der Gedanken wird weithin durch Assoziation der Begriffe und Vorstellungen bewirkt. Darin kommt das rhetorische Gesetz des Gedankenfortschritts in der improvisierten Rede zum Ausdruck: leitend ist weniger der logische Gehalt als die freie rhetorische Akzentuierung. Es gilt indessen, wie schon die oben durchgeführte Predigtanalyse

zeigt, nicht nur innerhalb der Predigtkomplexe, sondern auch häufig für deren Verkettung. Gerade solche Fälle lassen den Aufbau der Predigt als zufällig und durch den Augenblick bedingt erscheinen. Die noch angeführten Beispiele sollen besonders Koordinationen der letzten Art veranschaulichen:

Pr. 15. — Tauler hat im Anschluß an einen Satz aus dem hohenpriesterlichen Gebet Christi die unio zum eigentlichen Thema gemacht: 69, 11 f. Er spielt dabei auf einen *minnenclichen meister* an, der nicht verstanden worden sei, als er von diesen höchsten Dingen sprach; er habe allerdings davon gesprochen *sunder wise und sunder wege*, und es sei deshalb *hundert werbe besser daz man mit wisen und mit wegen darzů kumme*. Von ihnen, den *wisen und wegen* zu sprechen, macht sich Tauler nun sofort zur Aufgabe und schließt damit die Predigt ab. —

Der neue Predigtteil wächst hier also aus einer gelegentlichen Anspielung heraus.

Pr. 52. — Die Predigtparänese verfolgt die religiöse Entwicklung des Menschen; von 237, 29 an stellt Tauler, sich immer mehr steigernd, seine letzten Forderungen an denjenigen Menschen, der bereits zu mystischem Erleben herangereift ist. Er zeigt ihm schließlich das höchste Ziel: 238, 31 f. und schließt den Gedankengang emphatisch durch ein Zitat aus der Tagesepistel Eph. 3, 18. In dem nun folgenden Predigtteil behandelt Tauler in erneuerter Paränese die Begriffe dieses Zitats. —

Pr. 76. — Tauler spricht über die *minne*. Die partitio 408, 12 f. umfaßt zwei Punkte: *die minne die hat zwei werg, ein innerlich werg und ein usserlich werg*. Die Predigt führt beide Gedanken durch. Aber 411, 9 f. setzt Tauler mit rhetorischer Akzentuierung zu einem neuen Predigtteil an, — er ergänzt also die partitio nachträglich, indem er das *innerlich werg* als ein doppeltes auffaßt. Die Ursache dieser Willkür liegt darin, daß Tauler im 2. Teil nicht bis zur emphatischen Darstellung der *minne* im Zustand der unio vorgedrungen ist; er weiß, daß er die bisherigen Aussagen noch überhöhen kann. Darum leitet er 411, 3 f. den neuen Teil ein, indem er sagt: *Dise minne ... die ist in der wisen, also wir nu gesprochen hant, in den nidersten kreften gewesen ...*

Die vorgebrachten Beispiele sind aus einer großen Materialfülle herausgegriffen. Einige weitere können nur aufgezeigt werden:

Pr. 11; 56, 11—13; Pr. 24; 101, 6—7; Pr. 33; 126, 10—21; Pr. 49; 222, 14—16; Pr. 55; 256, 2—7; Pr. 74; 402, 28 f. [5].

Typisieren lassen sich die Fälle kaum, am häufigsten ist vielleicht die Erscheinung, daß Gliederungen zufällig aufgegriffen werden (a), häufig aber auch die andere, daß der bildliche Ausdruck eines Zitats oder eines Vergleichs in der Predigt weiterwirkt, indem er neue Gedanken herbeizieht (b).

Beispiele zu a: Pr. 43; 187, 1 f. Daß eine Abschweifung vorliegt, bestätigt Tauler selbst: 189, 10—11. — Pr. 60 b; 290, 16 f. Die Metaphorik vom Wasser in der Zisterne und vom lebendigen Wasser, die hier mit dem Zitat aus Richard von St. Viktor zu der Gliederung führt, ist in die Predigt selbst erst 286, 21 f. durch ein Zitat hineingetragen worden.

[5] Die Zahlen bezeichnen die Übergangsstelle.

Beispiele zu b: Pr. 37; 142, 14—15. — Pr. H_1; 347, 6 f.; das Bild gibt Veranlassung zum Zitat 347, 7—8 und den weiteren Gedanken, daß Christus die demütigen Menschen zu sich zieht. — Pr. 24; 97, 19 f.; das Bild vom Umgraben des Ackers führt 98, 1 f. zu dem von der Maienblüte im Grund der Seele. Daraus löst sich der Gedanke von der *sûssikeit des geistes*, der dann weiterhin leitend wird [6].

Eine beständige Begleiterscheinung der hier charakterisierten Kompositionsart ist die Abschweifung. Bei einem Teile der angeführten Beispiele steht der zweite der beiden koordinierten Komplexe in solchem Verhältnis zum ersten; ebenso haben die Momente der Rede, die im nächsten Paragraphen zur Besprechung kommen, teilweise in einer Abschweifung ihre Ursache. Deshalb, und weil es im einzelnen Falle oft unbestimmt bleibt, inwiefern eine Abschweifung vorliegt — ihr Ausgangspunkt ist nicht immer leicht aufzufinden —, wird sie hier nicht besonders behandelt.

§ 4. Unvermittelte Koordination von Gedankenkomplexen.

Die Koordination der Gedankenkomplexe geschieht häufig ohne ein vermittelndes Element. — Es handelt sich um die Erscheinung, daß in der Gedankenreihe ein Einschnitt entsteht, weil der Prediger den zuletzt leitenden Gedanken erschöpft hat oder ihn nicht weiterführen will. Sie stellt in manchem Falle ein unmittelbares Zeugnis für den Stegreifcharakter der Predigten dar, in denen sie zu belegen ist. Die Fälle sind im einzelnen verschiedener Art: nach einer Abschweifung geht Tauler auf den Ausgangspunkt zurück, oder er greift das thema [7] bzw. die Perikope wieder auf (a); letzteres geschieht auch meistens dann, wenn er einen einheitlichen Predigtteil abgeschlossen hat (b); lehrreich ist ein drittes Verhalten zu Beginn der Predigt, wenn er mehrmals ansetzen muß, um in einen größeren Gedankenzusammenhang hinein zu gelangen (c).

[6] Es ist hier also an Fälle außerhalb der allegorischen Textauslegung gedacht, die sich meistens unmittelbar an die Perikope anschließt und von traditionellen Deutungen ausgeht. A. Voigt-Terhorst hat das Material in ihrem Buche: „Der bildliche Ausdruck in den Predigten Johann Taulers" 1920, S. 115 f. aufgeteilt in Allegorien traditionellen und mystischen Gepräges. Es läßt sich häufig die Beobachtung machen, daß Tauler von traditionellen zu mystischen Prägungen fortschreitet, was sich ebenfalls aus dem freien Charakter der Predigt leicht erklärt.

[7] „thema" bezeichnet in der Terminologie der mittelalterlichen Homiletik den der Predigt zugrundeliegenden Textspruch, aus dem das Thema d. h. der Grundgedanke bzw. Grundbegriff gewonnen wird.

Beispiele zu a:

Pr. 26; 107, 22: Obwohl Tauler den Gedankenabbruch ausdrücklich betont, setzt er noch einen Satz nach, der den letzten Gedanken weiterführt, und erst dann geht er auf den letzten Ausgangspunkt — 107, 10 — zurück.

Pr. 33; 130, 28: Die Abschweifung läßt sich von 129, 33 an verfolgen.

Pr. 36; 137, 6: Die Abschweifung 136, 27 f. war durch den vorangehenden Vergleich veranlaßt.

Pr. 64; 350, 17: Das Zurücklenken geht auf 350, 8. Tauler vermeidet es ausdrücklich, das Genießen Gottes zu schildern.

Pr. 41; 170, 30: Tauler geht auf das thema zurück.

Pr. 69; 378, 36: Das Zitat 377, 26—27 ist die Veranlassung für die weite Ausdehnung des Exordiums. Tauler bricht mit rhetorisch wirkungsvoller Wendung ab.

Beispiele zu b:

Pr. 14; 65, 27: Tauler sucht einen engeren Anschluß an die Perikope, als ihn die 65, 17 gebildete partitio gewährleistete.

Pr. 19; 79, 13 f.: Die Predigt war bisher auf die klar gegliederte Durchführung des Themas beschränkt: es betraf die fünf Gefängnisse, aus denen Christus durch seine Auffahrt den Menschen befreit; nun führt der Rückgriff auf die biblische Situation in einen völlig neuen Gedanken hinein: das Warten auf den Heiligen Geist[8].

Pr. 56; 261, 29: Tauler greift auf den Anfang der Epistel zurück, bleibt aber weiterhin im Bereich der propositio, die 259, 13—14 festgelegt worden ist.

Weitere Beispiele: Pr. 40; 164, 25; Pr. 46; 206, 6 f.; Pr. 48; 215, 33; Pr. 66; 363, 26; Pr. 71; 386, 30; Pr. 78; 419, 29.

Beispiele zu c:

Pr. 35: Im Anschluß an das thema bildet Tauler 254, 12 eine partitio, die aber zunächst unausgeführt bleibt; er holt noch die Erläuterung des grundlegenden Begriffes nach: 254, 17 f. Das führt ihn aber weit vom Thema ab: 254, 23 f., so daß er 255, 4 nochmals den Text aufgreift. In zufälliger Gedankenverknüpfung findet er dann 256, 2 f. die ursprüngliche Gliederung wieder.

Pr. 64: Noch mitten in der Wiedergabe der Perikope folgt Tauler seiner Neigung zur Begriffszergliederung: 346, 20—23. Die weitere Texterklärung bricht er dann 347, 2 ab und will nun in doppelter Weise die Seligpreisung aus dem Anfang der Perikope auslegen. Er bahnt auch die erste Auslegung an, vergißt aber schon 347, 9 den eigentlichen Gegenstand, Zitate führen ihn weiter ab, 347, 25 findet er sich noch einmal zurück, aber die dann einsetzende Besprechung von zwei neuen Begriffen, Demut und Selbstverleugnung, läßt ihn die ursprüngliche Systematisierung völlig vernachlässigen. 348,35 geht er zu einem andern Teil der Perikope über.

Für die rhetorischen Verhältnisse der geschilderten Art ist das Beispielmaterial zwar auch umfänglich, aber doch begrenzt. Tauler besitzt eine große Geschicklichkeit, weitauseinanderliegende Dinge zu verbinden, daher findet er sich auch von Abschweifungen leicht zurück.

[8] Da die Fälle dieser Art beleuchten, wie Tauler die ursprünglich gewählte gedankliche Einheit verläßt oder die ursprüngliche Form der Textbehandlung umstößt, werden sie eingehend in § 7 besprochen.

§ 5. Widersprüche.

Die freie Assoziation der Gedanken und Vorstellungen führt zu Widersprüchen innerhalb einer Predigt. — Es versteht sich von selbst, daß hier nicht Widersprüche der Lehre und Verkündigung Taulers ins Auge gefaßt werden sollen, die hier interessierende Erscheinung liegt vielmehr ganz an der Oberfläche des Redeverlaufs, und im Charakter der improvisierten Rede findet sie unmittelbar ihre Erklärung. Es handelt sich überhaupt mehr um eine widerspruchsvolle Verwendung von herbeigezogenem Material zur Ausstattung des Predigtstoffes als um Widersprüche im abstrakten Gedanken[9].

In Pr. 61; 333, 7—10 vergleicht Tauler die *minnende kraft* im Anschluß an eine kirchliche Sequenz mit einer *brinnenden und lúchtenden lucernen.* Nachdem er die vier Arten der *minne* besprochen hat, greift er 333, 34 f. den Vergleich wieder auf, um ihn jetzt ausdrücklich nur für die *rasende minne* zu verwenden.

Ungleichmäßigkeiten dieser Art können durch wenige Worte des Redners behoben werden, und es mag sein, daß sie in dem einen oder andern Falle nur in die Nachschrift nicht mit aufgenommen worden sind; in dem folgenden Falle kann aber davon keine Rede sein.

Pr. 57 hat die Perikope vom Pharisäer und Zöllner zur Grundlage (Luc. 18, 9—14). Tauler geht nach der Wiedergabe des ersten Verses sofort zur Allegorese über: der Pharisäer ist der äußere Mensch, der Zöllner der innere. Dann 266, 16: *Und diser menschen mûssen zwene sin, das ist der uswendige mensche und der inwendige mensche, sol dis gebet recht geschehen.* Nachdem Tauler 267, 3 f. die Textwiedergabe vervollständigt hat, kann er diese Allegorie weiterhin nicht mehr gebrauchen, denn die Elemente der Perikopenhandlung können unmöglich mit ihr vereinigt werden, das würde ja bedeuten: das demütige Gebet des inneren Menschen muß notwendig mit dem selbstgerechten des äußeren verbunden sein.

Hier gewinnt der Stegreifcharakter der Predigt klaren Ausdruck; Tauler allegorisiert einen Einzelzug der biblischen Erzählung, bevor er sie ganz wiedergegeben hat. — Voigt-Terhorst führt innerhalb der Allegorien mehrfach ähnliche Widersprüche auf (a. a. O. S. 115 f.). Man stelle etwa in Pr. 41 die Allegorie aus 170, 16 f. neben die aus 175, 28 f.! Der Verfolg eines Metaphernkomplexes, der sich von einem Vergleich löst, zeigt das starke Schwanken des tertium comparationis. Das Bild von der Zisterne in Pr. 60 b ist ein lehrreiches Beispiel.

[9] D. Helander, der Verfasser der theologischen Dissertation: „Tauler als Prediger", versäumt es, Tauler als Redner zu würdigen, der der Gewalt der eigenen Rede ausgesetzt ist. So wirkt es einigermaßen grotesk, wenn er am Schluß seines Hauptteils (S. 287 f.) Tauler wegen der Widersprüche in seinen Predigten schulmeistert.

Weitere Beispiele, auch für den Widerspruch abstrakter Gedanken: Pr. 60e; vgl. 308, 21 und 305, 21; Pr. 55; vgl. 258, 6 f. und 254, 18 f.

§ 6. Taulers Gliederungstechnik.

Die zahlreichen Partitionen und Gliederungen werden dem freien Gedankenablauf eingefügt. Von den 77 Predigten, auf denen diese Untersuchung ruht, sind 16 von Gliederungen völlig frei: Pr. 9; 12; 21; 22; 24; 27; 41; 42; 45; 57; 63; 70; 72; 74; 81; H_1. — Von den übrigen 61 Predigten haben 34 zu Beginn der tractatio (Hauptteil) die Bildung der in der scholastischen Predigt üblichen partitio oder doch eine Unterscheidung, die ihre Funktion hat: Pr. 4 + 3; 5; 6; 10; 11; 14; 16; 19; 23; 28; 32; 33 (die die partitio aus 32 weiterführt); 36; 38; 39; 40; 47; 48; 53; 55; 56; 60a; 60e; 60g; 60h; 61; 62; 64; 68; 71; 73; 76; 78; 80. — Innerhalb der Predigt wird in diesen und den restlichen Stücken von dem Systematisierungsmittel der Gliederung mehr oder weniger häufig Gebrauch gemacht. Im ganzen begegnen wir ihm — die Fälle der regelrechten partitio mit eingerechnet — 89 mal. Ziehen wir nun noch in Betracht, daß von den für diese Erscheinung nicht in Frage kommenden Predigten acht den Charakter der Homilie aufweisen und die übrigen deren Technik, die zur Bildung von Gliederungen keine Gelegenheit gibt, weithin verwenden, so wird die Folgerung berechtigt erscheinen, daß Tauler das Mittel der Stoffgliederung in ganz erheblichem Maße verwendet. Wäre die bloße Zahl der Fälle ausschlaggebend für eine Bewertung im rhetorischen Sinne, so würde Tauler darin selbst Berthold von Regensburg überlegen sein. Indessen läßt die Art der Gliederungen, ihre Einführung in die Rede und weitere Verwertung deutlich erkennen, daß Tauler in den wenigsten Fällen durch Partitionen und Gliederungen seinen Predigten ein Systemgerüst gibt, daß er sie vielmehr der Gedankenkoordination unterordnet, sie von dieser abhängig sein läßt, und nur das ihnen eigentümliche Element der unmittelbaren rhetorischen Wirkung ausnutzt. In ihnen kommt weniger der Wille zum Ausdruck, System zu schaffen, als die Neigung, Unterscheidungen zu treffen, um in der Rede feste Anhaltspunkte zu haben.

Was nun zunächst die partitio angeht, so ist ihr Gegenstand — also das Thema bzw. der Text — hier nur insoweit wichtig, als er mitbestimmt, ob Tauler die Teilung nachdrücklich aufrechterhält oder nicht. Man mag mit Helander (a. a. O. S. 303) diejenigen Aufteilungen für die gelungensten halten, deren differentia specifica unmittelbar der Psychologie Taulers vom religiösen Menschen entnommen sind, also etwa solche, die eine Unterscheidung

von Stufen der inneren Entwicklung darstellen. Das ist in 11 Predigten der Fall (Pr. 5; 6; 11; 14; 19; 28; 36; 40; 55; 61; 76), in den übrigen 24 Predigten liegt schon das Thema außerhalb dieses Bereichs. In der Schärfe der Durchführung besteht hier wie dort kein Unterschied. Der erste, größere Teil von Pr. 19 ist durch solch eine psychologisch orientierte partitio gut durchsystematisiert, ebenso aber auch Pr. 47, deren partitio unmittelbar im Anschluß an den Text und ohne Herantragen des psychologischen Systems gebildet ist. In der ersten Gruppe bleibt die partitio undurchgeführt als bloße charakterisierende Unterscheidung dreimal stehen, in Pr. 11, 40 und 55, in der zweiten sogar nur zweimal, in Pr. 48 und 60 a. In allen anderen Predigten wird die Durchführung zum mindesten in Angriff genommen.

Doch zunächst die Art der Einführung in die Predigt! Sie geschieht gewöhnlich mit vollem Akzent. Unmittelbar voran geht die Entwicklung des Themas oder ein Gedankengang, der durch die partitio dann eine ähnliche konzentrische Bedeutung wie das Thema für die Predigt gewinnt oder gewinnen soll, oft auch der Textspruch selbst. Die Zahl der Punkte wird angekündigt und jedes Glied charakterisiert:

Pr. 10: *Hie sint zwei ding zů merckende; das eine, wie der mensche wider kommen sůlle in sinen ursprung...; das ander, weles die hindernisse sint...*

Pr. 76: *Nu die minne die hat zwei werg, ein innerlich werg und ein usserlich werg. Das usser werg...*

Das rhetorisch bedeutsame Verfahren, die Charakteristik nach der Nennung der Zahl der Gliederungspunkte noch aufzuschieben, um so die Erwartung des Hörers zu steigern, begegnet bei Tauler nicht[10].

Auch die partitio erscheint des öfteren als zufällig aufgegriffen:

Pr. 5: Der seltsame Gedankengang, der zu ihr hinführt, hätte anders auch schon vor der Predigt festliegen müssen.

Pr. 48 (216, 3 f.): Die partitio besteht aus drei Textteilen, die aufgezählt vorangestellt werden, nachdem ein Teil des Textspruches, an den sich ein erster Gedankengang angeheftet hatte, ausgeschieden worden ist (216, 1—2).

Zweimal übernimmt Tauler die partitio aus den Kirchenvätern in direktem Zitat:

Pr. 60 g (Gregor) und Pr. 78 (Hilarius). In Pr. 78 geht eine lange Rekapitulation der Gedanken aus Pr. 72 voran (bis 419, 29).

Die Durchführung der Partitionen bietet bei Tauler ein eigenartiges Bild. Die Fälle, in denen sie unvollständig ist, die partitio also entweder vergessen wird (a) oder über das Ende der Predigt hinausreicht (b), sind durchaus in der Minderzahl, es ist sogar

[10] Bei Berthold ist es eins der ausgezeichnetsten Kunstmittel; s. § 19.

gar nicht selten, daß die ganze Predigt — wenn auch noch so ungleichmäßig — von den Gliederungspunkten aufgeteilt wird (c), wenn auch der Fall der häufigste ist, daß die partitio nur einen Teil der Predigt beeinflußt (d). Allgemein läßt sich sagen, daß Tauler den Schein der Systematisierung aufrecht erhält, an gegebener Stelle durch ausdrückliche Angabe des Gliederungspunktes dem Hörer den Predigtplan ins Gedächtnis zurückruft, als ordnendes Prinzip die partitio aber nicht zu verwerten vermag. Falls er der Erneuerung des Gedankenganges bedarf, schreitet er in ihr weiter, ist sie erschöpft, bleibt ihm immer noch die Möglichkeit, durch ein neues Textzitat neuen Predigtstoff zu gewinnen.

Beispiel zu a:

Pr. 64: Tauler will den seligen Augen, von denen der Text spricht, eine doppelte, übertragene Bedeutung abgewinnen. Wir erfahren indessen nur die erste: 373, 3 f.

Die Unklarheit in der Markierung der Gliederungspunkte in Pr. 60 a und Pr. 73 scheint nicht vom Nachschreiber herzurühren, sondern in dem Schwanken zwischen Homilie und Sermon[11] ihre Ursache zu haben. Dagegen ist Pr. 80 sicher in der Nachschrift verwirrt worden.

Beispiel zu b:

Pr. 23. Tauler will über die Voraussetzungen für die rechte Empfängnis des Heiligen Geistes sprechen. Er nennt 92, 1 f. vier Stücke, das erste nimmt er 92, 4 in Angriff. Die Predigt führt nun keineswegs nur dieses aus — Tauler spricht nicht nur über *abgescheidenheit* —, 93, 15 kommt dies Wort zum letzten Male vor und dann erst wieder 96, 14, wo es aber bereits mit dem dritten Stück kombiniert erscheint. Tatsächlich läßt dann die Wendung am Schluß, 96, 25, erkennen, daß Tauler das erste und dritte Stück für durchgeführt hält: *Von den andern stücken die hie blibent, sol man fürbas sagen in dem nechsten sermone.*

Den zweiten ganz parallelen Beleg bietet Pr. 32.

Beispiel zu c:

Pr. 56: Die partitio zerteilt den Text: *nu lert er uns . . . und git uns ze verstande das wir etliche ding súllen tůn und etliche lossen.* Tauler erledigt zuerst den negativen Teil in drei Abschnitten, die exakt durchgeführt sind; 261, 29 beginnt der positive Teil, aber Tauler knüpft ihn nicht an die erste Hälfte der propositio an *(das wir etliche ding súllen tůn)*, sondern zitiert von neuem das thema. Schon das stört den Eindruck einer klaren Durchführung, um so mehr der Umstand, daß der angegliederte Teil der Predigt noch etwa dreimal so lang ist wie der erste gegliederte Teil.

Ebenso ist in den anderen hierher gehörenden Predigten von einer Durchführung immer nur in eingeschränktem Sinne zu reden; in Pr. 28 und 60 e teilen die Punkte der partitio die Predigt nicht auf, sondern bilden eine Unterscheidung, die in der Predigt stets gegenwärtig bleibt. Davon, daß die Gliederungspunkte die

[11] S. unten § 7.

Konzentration der Gedanken innerhalb des Predigtteils gewährleisteten, kann nie die Rede sein. — Besonders lehrreich ist noch die Handhabung in Pr. 36: die Teile werden immer länger, immer mehr wird das Glied der partitio bloßer Ausgangspunkt der Gedanken.

Siehe noch Pr. 6; 47; 61; 68; 78.

Beispiel zu d:

Pr. 53: Tauler ist bereits 241, 15 mit der Durchführung des Plans zu Ende gedichen, er bildet infolgedessen eine neue Gliederung. — Pr. 60 h: die drei Tugenden sind 323, 16 abgehandelt, Tauler greift die erste noch einmal auf, aber auch damit kommt er nicht mehr weit. 324, 1 geht er deshalb auf den Text zurück.

Einen großen Teil der Predigt spricht Tauler also unter allen Umständen aus dem Augenblick heraus; es läßt sich die Meinung vertreten, daß ein höherer rhetorischer Schwung oft erst dann einsetzt, wenn die Fessel der partitio gefallen ist. — Die weiteren Belege bieten zwar nie das Charaktermerkmal dieser Gruppe in genau analoger Ausprägung, immer aber ist die Erklärung in der Predigtsituation leicht zu finden: Pr. 5; 10; 14; 16; 19; 38; 39; 53; 60 g; 60 h; 62; 71; 76.

Die Gliederungen, die innerhalb der Predigt nur auf mehr oder weniger beschränktem Raum wirksam sind, spiegeln im ganzen gleiche rhetorische Verhältnisse wider. Bei ihnen spielt der psychologische Charakter des Einteilungsgrundes eine viel größere Rolle; da Tauler eigentlich immer eine seelische Entwicklung beschreibt, gelangt er sehr leicht zur Unterscheidung von Stufen und Typen: 69, 35 f.; 126, 31; 234, 34 f.; 159, 29 f.; 290, 17 f. usw. Die Einführung in die Rede geschieht fast immer so, daß sich die Gedankenassoziation aufweisen läßt. Zu den in § 3 aufgeführten Beispielen mögen hier noch einige ergänzt werden: 69, 35 f.; 126, 20 f.; 252, 20 f.; 303, 6 f.

Da Tauler sehr schnell von einem Punkt zum andern fortschreitet, kommt es fast nie vor, daß er die Gliederung vernachlässigt. In dem Fall 362, 26 f. wäre es doch denkbar, daß eine Lücke in der Aufzeichnung vorliegt: 362, 33.

Zu einer Untergliederung (subdivisio) gelangt Tauler sehr selten; Pr. 80 bietet — wie schon gesagt wurde — ein seltsames Durcheinander. Das 427, 1 noch angehängte 4. Glied ist schlechterdings nirgendwo unterzubringen.

Es verlohnt nicht, noch weitere Einzelzüge in die Charakteristik einzuführen. Überall tritt dasselbe Gebaren des Predigers hervor: wo sich ihm die Möglichkeit bietet, bringt er Unterscheidungen, Gliederungen, aber er schafft dadurch nur eine Übersichtlichkeit auf engem Raum und geht schnell über sie hinweg.

§ 7. Die gedankliche Einheit der Predigt und die Formen ihrer Durchführung.

Um den Gedankengang der Predigt zum Grundthema [12] seiner Lehre führen zu können, verzichtet Tauler auf Einheitlichkeit der Stoffanordnung im Sinne einer bestimmten Predigtform. Die Charakteristika von Homilie und Sermon sowie die der verschiedenen Arten des Sermons erscheinen häufig nebeneinander in derselben Predigt, so daß eine Unterscheidung verschiedener Formen bei Tauler nur bedingt möglich ist.

Die Homilie ist die älteste Form der predigtmäßigen Behandlung des Gotteswortes. Sie gibt Texterklärung, daher ist ihre Technik die, daß der Prediger die Bibelstelle, über die er predigt, Vers um Vers aufgreift und erläutert, einen einheitlichen Gedanken also nur insofern ausprägt, als er im Texte gegeben ist. In dieser Form sind die Stücke der Homiliarien der Kirchenväter abgefaßt, aus denen die Prediger des Mittelalters, wenn auch meistens nicht unmittelbar, sondern durch die Vermittlung von Predigtsammlungen, ihren Predigtstoff schöpften. Auch Tauler zitiert verschiedentlich aus ihnen:

Aus dem Homiliar des Beda 279, 15: *Nu nemen wir her fúr uns des lerers uslegunge in der omelien. Beda der sprach ...*;
aus dem Gregors 392, 18: *Dis vernement nút als min wort, sunder sant Gregorius in der omelien*; — Gregorius wird besonders häufig als Stoffquelle herangezogen: 317, 12; 222, 24; 226, 12. 28;
ferner aus dem des Hilarius: 419, 39.

Während des ganzen Mittelalters wurde die Homilie als freieste Form des Kanzelvortrags neben den ausgebildeten Formen des Sermons weiter gepflegt; der Tractatulus de arte praedicandi des Henricus de Hassia († 1397) [13] bezeichnet sie als den modus antiquissimus. Ebenso Surgant [14].

Eine Anzahl Predigten Taulers folgen der Technik der Homilie, nur verwendet sie unser Prediger in sehr freier Weise:

---

[12] In den folgenden Ausführungen ist immer scharf zu unterscheiden zwischen dem Grundthema der Lehre und dem besonderen Thema der einzelnen Predigt.

[13] Das von mir benutzte Exemplar der Münsterschen Universitäts-Bibliothek ist ein früher Druck. Angabe des Druckortes und Zählung der Seiten fehlen. Er gibt die notwendigsten Anweisungen für den Prediger in der Form von Schemata. Eine Skizze des Inhalts geben Cruel, a. a. O. S. 596, und Hartwig, Untersuchungen über die Schriften Heinrichs von Langenstein, Diss. Marburg 1857, S. 18. Mit ihm zusammengebunden ist der seinen Gegenstand weitläufiger behandelnde Tractatulus solemnis de arte et vero modo praedicandi, der nach der Überschrift vor allem aus den Schriften des hl. Thomas zusammengestellt sein will.

[14] Surgant, Manuale curatorum, Basel 1506, lib. I, consid. VII.

er hält sich nicht an die Reihenfolge der Verse, trifft unter ihnen eine Auswahl und fügt auch wohl einen fremden Textbestandteil ein. Es handelt sich um die Pr. Nr. 2; 8; 9; 13; 15; 21; 22; 26; 27; 41; 63; 67; 69; 70; 72; 75. Zur Illustration diene Pr. 63:

Die Textwiedergabe bringt einen Teil des Tagesevangeliums Luk. 5, 1—11 (5. Sonntag n. Tr.) und zwar die Verse, die die Handlung enthalten: v. 2—8. Tauler verbindet sie mit der anderen biblischen Erzählung, die ähnlichen Inhalt hat: Joh. 21, 3—11. Beide Perikopen kommen in der Homilie zur Behandlung; die Predigt zerfällt dann in vier Teile: der erste (341, 24—342, 26) gibt die Allegorie der beiden Worte aus v. 3 *Symon* und *dis schif* und führt zu dem Gedanken: Im Seelengrund des gehorsamen Menschen nimmt Gott Wohnung, um zu lehren. Der zweite Teil, anknüpfend an das Handlungsmoment aus v. 3 — rogavit eum a terra reducere pusillum — hält die Allegorie fest und variiert den Gedanken: Des Menschen Herz muß sich von irdischen Dingen lösen, so schwer es ihm auch fällt. Der dritte Teil (344, 1—29) schließt sich an v. 4 an — duc in altum — und führt die seelische Handlung weiter: Der Mensch soll sein Gemüt zu Gott emporheben, wenn auch die Natur zu verderben droht, er bekommt darin einen Vorschmack vom Wesen Gottes. Der vierte Teil (344, 30 f.) benutzt die Nebenperikope, um die Darstellung weiter bis zur Schilderung der unio führen zu können. — Die übrigen Verse des Evangeliums werden innerhalb der Teile als erläuternde Zitate verwendet: 343, 21; 343, 27; 344, 17 f.; 345, 29.

Aus diesem Beispiel wird deutlich, daß Tauler zwar die Freiheit der Form der Homilie in weitestem Maße ausnutzt, daß er es sich aber gerade dadurch — unter Zuhilfenahme der Allegorie — ermöglicht, dem Gedankengange eine Einheit zu geben, die nichts mit der des Textes zu tun hat, sondern sein Grundthema von der Aufwärtsentwicklung des Menschen zu Gott variiert. Darin liegt eine Annäherung an die thematische Predigt, die verschiedentlich auch äußerlich darin zum Ausdruck kommt, daß Tauler die Homilie mit dem Zitat eines thema beginnt: Pr. 2; 15; 75; oder darin, daß ein großer Predigtteil mit beherrschendem Grundgedanken im Anschluß an einen bevorzugten Bestandteil der Perikope geschaffen wird: Pr. 41; 171, 1 f.; Pr. 67; 367, 1—371, 11; Pr. 72; 392, 19 f. Ist dieser Teil der Schlußteil der Predigt, so liegt der Gedanke nahe, daß Tauler erst nach verschiedenen Ansätzen zu gedanklicher Einheitlichkeit hingelangt ist: Pr. 9; 13; 15; 26; 27; 71; doch gibt es zum mindesten auch ein Beispiel für die sogenannte niedere Homilie, in der gedankliche Einheitlichkeit fehlt: Pr. 22.

Der S e r m o n als Form der Predigt hat sich aus der Homilie durch Konzentration des gedanklichen Gehalts entwickelt. War er ursprünglich in der Festtags- und Heiligenpredigt ausgebildet worden, wo der Gedanke des Festes vereinheitlichend wirkte, so wurde er unter dem Einfluß der aufwärtsdrängenden kulturellen

Verhältnisse im 12. Jahrhundert — entscheidend ist der der Scholastik — immer mehr herrschende Predigtform[15].

Für den Sermon unterscheidet man gewöhnlich mehrere Typen[16]. Der Homilie steht am nächsten der textuale Sermon, da bei ihm die gedankliche Einheit des Textes ausdrücklich zu der der Predigt gemacht wird. Eine Entfernung vom biblischen Sinn ist hier also in viel geringerem Maße möglich als bei dem anderen Haupttypus, dem thematischen Sermon, der dadurch charakterisiert ist, daß aus dem Texte zunächst ein Gedanke entwickelt wird, der das Thema der Predigt bildet und als propositio besonders formuliert werden kann.

Die Unterscheidung dieser beiden Typen suchen wir in den homiletischen Anweisungen der früheren Jahrhunderte vergebens. Die in Frage kommenden Traktate, der Liber quo ordine sermo fieri debet des Guibertus von Nogent[17] († 1114), die Summa de arte praedicatoria des Alanus ab Insulis[18] († 1203), die zwei Bücher De eruditione praedicatorum des Humbertus de Romanis[19] († 1297) geben vor allem Anweisungen über den Inhalt der Predigt, die Art der Exegese, auch wohl über die Berücksichtigung der Gemeinde, aus ihnen ist für die Unterscheidung jener beiden Typen aber nichts zu entnehmen. Sie kennen nur die Predigt, die von einem thema ausgeht, das aber, ein kurzer Textspruch, ist sowohl der thematischen als auch der textualen Spruchpredigt eigentümlich[20]. Die Praxis muß indessen den Unterschied gegenwärtig gehabt haben, in den späteren homiletischen Handbüchern ist eine Verschiedenheit der Charakteristik wenigstens angedeutet. Heinrich von Hessen bezeichnet die textuale Spruchpredigt als modus antiquus und unterscheidet ihn von dem modus modernus eben dadurch, daß die partitio unmittelbar auf das thema geht, für den modus modernus dagegen ist das prothema (exordium) unerläßlicher Bestandteil, da es der Entwicklung des Grundgedankens dient; Hieronymus Dungersheim[21] schließt beide Typen zusammen — offenbar bewußt —; er sagt nämlich, indem er den Aufbau der Predigt beschreibt: Sequitur de hinc thematis

---

[15] Linsenmayer, a. a. O. S. 68 f. [16] Cruel, a. a. O. S. 279 f.

[17] Migne, Patrologia s. l., tom. 156, p. 21 f.

[18] Migne, Patrologia s. l., tom 210, p. 111 f.

[19] Bibl. max. Lugd. 1677, tom. XXV, p. 426 f.

[20] Man unterscheidet thematische bzw. textuale Spruch- und Perikopenpredigten, je nachdem der Prediger von der ganzen Perikope oder nur von einem thema ausgeht.

[21] H. Dungersheim, Tractatus discendi et docendi ad populum sacra. Seu de modo predicandi (ohne Angabe des Druckjahrs). Capitulum tertium partis secunde.

vel materie dicende divisio que fit ad confusionem dicendorum vitandam, planiorem traditionem et memoriam firmandam. Surgant behandelt indessen die textuale Predigt nicht besonders, sein tertius modus ist die thematische Spruchpredigt, doch kann die Wendung, mit der er die Bildung der partitio beschreibt, auch auf die textuale Spruchpredigt Anwendung finden: Postea resumitur thema, et dividitur materia praedicanda per aliquas aut omnes partes sermonis aut praedicationis: sic sermonem ponendo in effectu[22]. Die materia praedicanda kann beides sein, das thema selbst und der erst aus ihm abgeleitete Grundgedanke der Predigt; erst die partitio mit ihren Bestandstücken bewirkt ja einen Unterschied: entweder teilt sie den Textspruch, das thema, auf oder analysiert den aus ihm herausgehobenen Gedanken oder Begriff.

Auch von Taulers Praxis aus würde man nicht zu der Unterscheidung von textualem und thematischem Sermon hingelangen, in sehr vielen Fällen läßt sich kaum sagen, ob eine Predigt textuales oder thematisches Gepräge hat, zumal wenn die partitio fehlt; handelt es sich bei der Typisierung doch mehr um einen Gradunterschied in der Entfernung des Grundgedankens vom Sinn des Textspruches, bzw. um einen Gradunterschied in der Schärfe der gedanklichen Konzentration als um eine Gegensätzlichkeit der Charaktermerkmale. Wenn gleichwohl in der folgenden Besprechung an der üblichen Unterscheidung festgehalten wird, so geschieht es, um in dem Bemühen, die Eigenart taulerischer Predigtkomposition zu erfassen, einen festen Orientierungspunkt zu haben. Außerdem läßt sich jede Predigtart zum mindesten einmal in ziemlich klarer Ausprägung belegen[23].

Ein Beispiel für die textuale Spruchpredigt bietet Pr. 6: Als thema steht voran Matth. 11, 30 aus dem Evangelium des Sonntags vor Septuagesima: *Min joch das ist sûsse und min bürde ist lichte.* Nach kurzer Einleitung findet Tauler die partitio durch Teilung des thema und schafft die gedankliche Einheit in psychologischem Sinne durch die allegorische Ausdeutung der beiden Begriffe *joch* und *bürde*: 25, 17—19. Danach teilt sich die Predigt — ein idealer Fall bei Tauler! — auch in zwei Teile; 27, 17 leitet Tauler den zweiten Teil ein: *Nu nement wir daz ander wort...*

Der Unterschied von der Homilie besteht also nur darin, daß die Beschränkung des Textes auf das thema und die Teilung in

[22] Surgant, Manuale curatorum p. XIV (consid. VII).

[23] Helander (a. a. O. S. 298 f.) versteht Cruel falsch. Cruel gibt keine Aufteilung der Predigten Taulers in textuelle Predigten, thematische Spruchpredigten und thematische Evangelienpredigten, er weist lediglich jede der drei Arten durch ein Beispiel nach (S. 393). Was Helanders Einteilung angeht, so berücksichtigt auch sie nicht das charakteristische Moment der Vermischung der Typen.

zwei Hälften unter einem Gesichtspunkt geschieht, der eine starke Konzentration der Gedankenreihe gewährleistet. Zu beachten ist aber auch, daß bereits durch die Auslegung der Begriffe *joch* = *innewendiger mensche* und *búrde* = *usser mensche* jene Orientierung auf das Interessengebiet des Mystikers, das religiöse Innenleben des Menschen und seine Vorbedingungen, gewonnen wird. — Als textuale Spruchpredigten würden sich ferner ansprechen lassen: Pr. 16; 38; 48; 53; 56; 60a; 62; 65; 66; 77 und H_1. Sie haben sämtlich ein thema zum direkten Ausgangspunkt. Die daran sich anschließende Gedankenreihe führt dann allerdings sehr häufig von der anfangs gegebenen Auslegung ab, und das Fehlen oder die undeutliche Angabe der partitio schafft den Zustand, daß das thema nach dem Prinzip der Homilie abgehandelt wird; nur von den folgenden Predigten wird man sagen können, daß Tauler den in bestimmter Weise interpretierten Sinn des Textspruches festhält: Pr. 56; 66; 77. In diesen Predigten ist das thema bereits so gewählt, daß Tauler es seinem Grundthema nach auslegen und auswerten kann. Wo das nicht der Fall ist, strebt gleichwohl der Gedankengang vom besonderen Thema weg auf den Kern der taulerischen Verkündigung zu — sämtliche Predigten gewinnen dadurch thematisches Gepräge —, und unbekümmert ändert Tauler die Predigtform, um zu ihm gelangen zu können. In Pr. 16; 38; 62 wird so aus der textualen Spruchpredigt eine Homilie, das ursprüngliche thema wird durch einen anderen Bestandteil der Perikope ersetzt: 74, 28; 149, 15; 336, 19 f. — Oder Tauler knüpft gar die weitere Predigt an ein fremdes Zitat an wie in Pr. H_1; 347, 8 f. In den übrigen Fällen bedarf es einer neuen Textanknüpfung gar nicht, erst ganz am Schluß taucht die Erinnerung an das ursprüngliche thema wieder auf: 219, 16; 284, 16; 358, 21 (Pr. 48; 60a; 65).

Als thematische Spruchpredigten müssen fast alle übrigen Predigten angesehen werden, eben weil sie in einem Thema eine gedankliche Einheit besitzen oder eingangs zu besitzen vorgeben, die nicht der so oder so ausgelegte Sinn des Textspruches ist[24]. Die straffe Komposition, die man bei einer thematischen Predigt erwarten sollte, ist überall sehr gelockert. Oft ist nur im Anfang ein prothema, das der Entwicklung des Themas

[24] Für den Unterschied von der textualen Predigt gebraucht Cruel (S. 279) das Bild vom Baum, dessen Zweige aus dem Stamm, nicht unmittelbar aus dem Wurzelstock hervorgehen. Dieses Bild kann man auch in dem Traktat, der seinen Inhalt von Thomas v. Aquin herleitet, und bei Surgant wiederfinden. Surgant entwirft eine anschauliche Zeichnung und führt in einer besonderen consideratio des ersten Buches (XVI) aus: quod praedicatio assimilatur arbori.

dient, und die partitio, oder doch wenigstens der eine oder andere Bestandteil vorhanden. — An Predigt 47 läßt sich noch der Typus am besten charakterisieren:

Das Thema liegt in einem Begriffe vor, der unmittelbar dem Textspruch — seiner zweiten Hälfte — entnommen ist: der Wandel im Geiste. Ein besonderes prothema fehlt also, die partitio ist in den Einzelgliedern charakterisiert. Sie erweisen, daß Tauler nicht den Textspruch behandeln will: *Hie súllen wir drijer kúnne wandelen haben. Der erste wandel ist uswendig mit uns selber und unserm nechsten. Der ander wandel ist in den bilden unsers herren. Der dritte wandel der ist unbiltlichen.* Merkwürdigerweise schließt nun Tauler einen ersten Predigtteil nicht an den ersten Punkt der Gliederung an, sondern an den auf das thema folgenden Vers der Epistel [25]. Erst 209, 1 setzt die Durchführung der partitio ein, die dann die weitere Predigt umfaßt.

Hier liegt der Fall wiederum günstig, da Tauler mit thema und partitio die Entwicklung des religiösen Menschen zur Gottesnähe bereits skizziert. Viel häufiger muß Tauler erst zu seinem eigentlichen Thema vordringen. Gleichwohl müssen von der gegebenen Typisierung aus die folgenden Predigten zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden: Pr. 4 + 3; 5; 10; 11; 12; 19; 23; 24; 28; 32; 33; 37; 39; 40; 42; 43; 44; 45; 46; 47; 49; 50; 51; 52; 55; 60 b; 60 c; 60 d; 60 f; 60 h; 61; 64; 68; 71; 73; 74; 76; 78; 80.

Daß die besondere Entwicklung des Themas in einem prothema unterbleibt, ist ziemlich häufig der Fall, beispielsweise in Pr. 19; 39; 60 h; aber es bedeutet nahezu die Aufhebung der Eigentümlichkeiten der thematischen Predigt, wenn die partitio fehlt: Pr. 12; 42; 43; 44; 45; 46; 49; 50; 51; 52; 60 b; 60 c; 60 d; 74. In solchen Fällen würde man von Homilien sprechen müssen, die nur einen kurzen Text behandeln, wenn von einer Textexegese überhaupt die Rede sein könnte. Hier vertritt das Thema ein einzelner Begriff des Textes, an den sich die Gedankenfolge anheftet: Pr. 49; 50; 52 haben das Wort „transite" zum Thema. Wenn das auch nicht mehr der Fall ist, kann man nur noch aus dem Gehalt der ganzen Predigt, aus seiner Einheitlichkeit und der Distanz vom Text entscheiden, ob textuale oder thematische Predigtweise vorliegt: Pr. 43; 44; 45; 60 e.

Für die Auflösung des Typus und die Vermischung mit anderen kommen natürlich die gleichen Momente wie bei der textualen Predigt in Frage. Ist zu Beginn ein festes Gefüge geschaffen worden, so muß Tauler, wenn er die partitio durchgeführt hat, einen neuen Gedankenkomplex anzuschließen suchen. Das geschieht dann unter Annäherung an das Grundthema, und die neue Anknüpfung an den Text — also die Einführung des Prinzips der Homilie — ermöglicht sie oft. Das Ende des systematisierten

[25] Einen parallelen Fall bietet Pr. 55.

Teils ist gewöhnlich zu erkennen: Pr. 14; 65, 27; Pr. 19; 79, 13; Pr. 24; 100, 12; Pr. 40; 164, 24; Pr. 42; 180, 21; Pr. 60 d; 308, 29; Pr. 71; 386, 29; Pr. 74; 402, 28.

Am Schluß der Predigt greift Tauler auch hier fast regelmäßig das spezielle Thema bzw. den Textspruch wieder auf: eine rhetorische Maßnahme zur Festigung der Rede, durch die schließlich doch noch das Ganze der Predigt in den Bereich des Themas zurückgeführt wird.

Es bleiben noch einige Stücke übrig, deren gemeinsames Merkmal ist, daß die Perikope als Ganzes den Ausgangspunkt der Predigt bildet. Es sind keine Homilien, denn ihre Technik kommt nicht zur Anwendung, und mehr oder weniger stark herrscht ein einheitlicher Gedanke vor; andererseits können nur einige als thematische Perikopenpredigten bezeichnet werden: Pr. 54; 60 g, die sogar eingangs disponiert ist, und Pr. 81. Die anderen wechseln den Charakter: Pr. 20; 36 und 74 gehen vom thematischen zum textualen über: 82, 28; 140, 29; 402, 22. — Pr. 7 verhält sich umgekehrt: 29, 28; ebenso nimmt Pr. 57, ohne daß sich der Übergang genau bezeichnen ließe, immer mehr thematisches Gepräge an. Pr. H_2 ist eine textuale Perikopenpredigt in zwei Teilen, die überraschend gut durchgegliedert sind.

Überblicken wir die Predigten Taulers, so ist die eine Beobachtung, daß Predigttypen nicht in klarer Ausbildung vorhanden sind, in fast jedem Stücke auf die eine oder andere Art neu zu belegen. Nicht einmal der Unterschied von Homilie und Sermon bleibt bestehen, wenn es auch nicht an Beispielen fehlt, die im Anfangsstadium den einen oder anderen Typ klar vertreten. Auf den Text als Stoffquelle greift der Prediger leicht zurück. Daß Tauler die Einheitlichkeit der Stoffanordnung im Sinne einer bestimmten Predigtform außer acht läßt, bedeutet den Verzicht auf ein wichtiges rhetorisches Element und weist auf eine improvisierende Predigtweise hin. Es ist jedoch rhetorisch belangvoll, daß zum Schluß der Predigt das spezielle Thema wieder aufgegriffen wird. — Die Auflösung der Form hat ihren letzten Grund in der Tendenz des Predigers, über das besondere Thema hinweg zum Grundthema seiner Verkündigung vorzudringen.

II. Die besonderen Teile der formalen Gliederung: exordium und conclusio.

§ 8. Das exordium.

Die Bildung eines exordium kann in den Predigten Taulers als Gewohnheit, doch nicht als Regel gelten; Tauler folgt ihr dazu in sehr verschiedener Weise: ein festes Schema, das die Einfügung

unentbehrlicher Bestandteile und ihre Anordnung bestimmt, kann aus dem Material nicht herausgelöst werden. Denn auch das exordium ist der Willkür und Zufälligkeit der Gedankenkoordination unterworfen. Selbst die Teile, die als fest bezeichnet werden können: Textwiedergabe, Themaankündigung (propositio) und partitio kehren nicht in jeder Predigt wieder, vor allem aber ist die besondere einleitende Gedankenführung, ohne die ein exordium eigentlich nicht besteht, in verschiedenster Weise behandelt. — Die Eingänge einiger Predigten seien kurz skizziert:

Beispiel 1.

Pr. 60 h. — Tauler gibt zunächst die Epistel des Sonntags (3. Sonntag nach Trinitatis) 1. Petri 5, 6—11 vollständig wieder. Dann folgt eine Würdigung dieses Bibelwortes im ganzen: 321, 22—26. *Dis ist die epistole die uns der minnekliche fürste min herre S. Peter für leit, an der wir vindent ein gantze lere ze volbringende und ze ervolgende alles das die heilige kilche alles das jor begangen hat mit allen den hochgeziten, und wirt dis alles mit disem beslossen und ervolget, ob wir das halten,* — dann das thema 1. Petri 5, 6 und weiterhin (322, 1—11) die partitio mit ausdrücklichem Abschluß: *In disen drin ervolget der mensche alle volkomenheit.*

Beispiel 2.

Pr 46. — Das thema steht voran und wird kurz eingeleitet: 201, 20—22. Dann: *Dis wort mag man von unser frowen aller eigenlichest nemen, wan si für mit ir vernunft über die himel in das abgründe der helle und in das tieffe mer und in den umbekreis des ertrichs, und sie envant nie rûwe.* — In deutlicher Gedankenverknüpfung fährt dann Tauler fort — der neue Ansatz ist nur durch die Anrede gekennzeichnet —: *Kinder, nieman ensol in disem lebende so hoch fliegen an übungen, er ensülle ie ein stunde dar zů tůn, das er diser minneklichen frowen ie ein sunderlich wunneklich lob und dienst erbiete...* Ein markierter Abschluß findet sich nicht.

Beispiel 3.

Pr. 7. — Tauler erzählt das Evangelium und setzt dann sofort mit der Allegorie der Textbestandteile ein: es fehlt also jedes Merkmal eines exordium, wenn man von der biblischen Erzählung selbst absieht.

Nach den Merkmalen jedes dieser drei Beispiele läßt sich nun eine Übersicht geben, die Taulers Verfahren veranschaulicht. — Als Charakteristikum der ersten Gruppe dient, daß ein besonderes Predigtstück, welchen Inhalt und Umfang es auch haben mag, von der übrigen Predigt deutlich abgetrennt ist, sei es durch das thema, die Textwiedergabe oder durch einen besonderen Hinweis ähnlich dem im obigen Beispiel. Es gehören dann 35 Predigten hierher:

Pr. 2; 9; 10; 11; 16; 21; 23; 26; 28; 32; 36; 37; 42; 47; 48; 49; 50; 51; 55; 57; 60 c; 60 h; 61; 65; 66; 67; 68; 69; 71; 74; 76; 77; 78; 81; H_1.

Bei den Predigten der zweiten Gruppe ist zwar deutlich der Charakter der Einleitung gewahrt, aber eine Abtrennung vom

Hauptteil auf Grund eines äußeren Kriteriums nicht möglich[1]. Es handelt sich um 18 Predigten dieser Art:

Pr. 4 + 3; 5; 14; 15; 20; 24; 33; 39; 40; 43; 46; 52; 56; 60 d; 60 e; 60 f; 70; 75.

Den Predigten der dritten Gruppe fehlt das eigentliche exordium. Es sind 24 Predigten:

Pr. 6; 7; 8; 12; 13; 19; 22; 27; 38; 41; 44; 45; 53; 54; 60 a; 60 b; 60 g; 62; 63; 64; 72; 73; 80; H_2.

Die Zuweisung zur dritten Gruppe ist einige Male erzwungen, da es vielleicht gerechtfertigt wäre, in der Einleitung zur partitio oder in den Bemerkungen, mit denen Tauler die Wiedergabe des Textes unterbricht, das dem exordium zuzuweisende Predigtstück zu sehen: Pr. 53; 63; 64; 80.

Bei den Predigten der ersten Gruppe steht die partitio gewöhnlich jenseits des Einschnittes — Pr. 10; 11; 20; 23; 47; 55 —, sie ist organisch mit der tractatio (Hauptteil) verbunden.

Der große Unterschied in der Ausarbeitung des exordium könnte nun seine Ursache in einer mangelhaften Überlieferung haben. Bei einer Predigt ist das auch sicher der Fall: Pr. 78. Der Anfang zeigt, daß zum mindesten der Hinweis auf den Text, wenn nicht dieser selbst, fehlt. Alsdann ist die Gedankenverbindung 418, 23 unterbrochen, vor allem aber auch in Zeile 24 und 25. In der letzten fehlt der Rückweis auf Pr. 72, mit der Pr. 78 zusammengehört. — Im übrigen aber kann man angesichts der improvisierenden Predigtart Taulers auf diese Erklärung verzichten, um so mehr, als der durch stärkere Pathetik ausgezeichnete rhetorische Charakter erhalten ist und das exordium oft ganz ausgesprochen vom Hauptteil abhebt (Pr. 28; 55; 76), und die Wiedergabe des Textes — wie noch zu zeigen sein wird — rednerische Feinheiten, aus gesprochener Rede stammend und durch sie erklärt, in reicher Menge aufweist.

Der Eindruck der Mannigfaltigkeit der Ausführung wird noch verschärft durch die Verschiedenheit der Beziehungen, in denen der Inhalt des exordium zum Gegenstand der Predigt steht. Was sagt Tauler überhaupt im exordium? Niemals holt Tauler zu einem besonderen Gedanken weiter aus, er knüpft vielmehr an das Nächstliegende an, das aber ist entweder der Text selbst

[1] Es findet sich nach den ersten Sätzen wohl öfters ein neuer Ansatz wie im angeführten Beispiel, verschiedentlich sogar mehrere (s. § 4); die Verschmelzung ist indessen immer soweit durchgeführt, daß die Annahme, Tauler habe auch sein exordium wie Berthold von Regensburg etwa durch ein Ave Maria abgeschlossen — das uns nicht angezeigt wäre —, nicht möglich ist Vgl. Cruel S. 283 f. und 631; Linsenmayer S. 153—154.

oder sein liturgischer Hintergrund, das Fest, der Heiligentag oder etwas Ähnliches. Entweder gelingt es ihm, von da aus sofort mit wenigen allgemeinen Wendungen zum eigentlichen Gegenstand der Predigt, Thema oder spezieller Textauslegung, vorzudringen, oder er läßt das Gesagte als besonderes Predigtstück stehen: das ist der Unterschied der Beispiele in Gruppe 2 von denen der Gruppe 1, der rhetorischen Charakters ist und die Willkür der Gedankenkoordination neu bezeugt. Was Helander (S. 296) als das Gemeinsame der Exordien Taulers angibt, daß der Prediger das psychologische Milieu schaffe, aus dem dann die Predigt hervorwachsen könne, ist durchaus auf einige wenige Predigten beschränkt, in denen der Prediger bereits im exordium den Festgedanken oder das Thema im Sinne des immer gleichen Grundgehalts seiner Verkündigung zu vertiefen strebt. Diese Eingänge sind natürlich die schönsten: Pr. 16; 23; 26; 55; 60e; 76, vielleicht auch noch Pr. 5 und 69. — Wohl ist es Taulers Gewohnheit, die Bedeutung des Textes oder des Tagesheiligen mit emphatischen Wendungen, die häufig formelhaftem Charakter sich nähern, zu unterstreichen: Pr. 2; 9; 14; 11; 15; 28; 32; 39; 43; 46; 49, um einige Beispiele zu nennen. Hin und wieder verbindet Tauler damit eine allgemeine Paränese: Pr. 2; 11; 14; 21; 63; 37; 46; 48; 70. Eine weiter ausgeführte Besprechung des unmittelbaren Anlasses steht oft genug ohne nähere Beziehungen zum Thema oder zur später gefundenen Textauslegung: Pr. 11; 50, 30—51, 6; Pr. 21; 85, 7—20; Pr. 28; 114. 18—29; Pr. 37; 142, 2—24, wo Tauler im exordium Gedanken aus Predigt 36 zunächst weiterführt — ähnlich in Predigt 78; Pr. 42, wo Tauler den Gedanken des Eingangs aus dem allerletzten Wort der Perikope gewinnt; Pr. 47; 208, 10—13; besonders sind dann noch zu nennen Pr. 65 und 81.

Die Predigten der zweiten Gruppe, obwohl auch sie zunächst das emphatisch-formelhafte Element einführen, erfüllen dagegen den Sinn des exordium, da hier die organische Überleitung zum Thema gefunden wird. Dem wird Tauler in einigen Predigten der ersten Gruppe noch nachträglich gerecht, indem er sich mit dem abgetrennten Predigtstück nicht begnügt, sondern nach dem Einschnitt noch einen besonderen einleitenden Gedanken bringt: Pr. 11; 49; 57; 68; 76[2].

Besonders lehrreich für die Einsicht in die mehr oder weniger zufällige Bildung des exordium sind einige Predigten, in denen es als nachträglich abgegrenzt erscheint. Diese Stücke geben sich

[2] Berthold v. Regensburg baut diese 2. Einleitung oft kunstvoll aus: s. unten § 19.

zunächst ganz als Beispiele für den zweiten Typ. Tauler gelangt bis zur speziellen Gedankenbildung, jedoch bricht er diese nach kurzer Zeit wieder ab und zitiert den Text von neuem; Pr. 48; 215, 32; Pr. 50; 225, 8; Pr. 57; 267, 3.

Wenn Tauler an aufeinanderfolgenden Tagen über das gleiche Thema spricht und die zweite Predigt bewußt an die erste anschließt, so besteht das exordium der zweiten Predigt aus einer Rekapitulation des Inhalts der ersten: Pr. 24; 33; 52; 60 f.; 74; 78. In Pr. 74 liegt der besondere Fall vor, daß Tauler einen Gedanken der vorangegangenen Predigt absichtlich in deutlicher Ausführung noch einmal bringt, weil er mißverstanden worden ist.

Schließlich muß noch auf einen besonderen Bestandteil des exordium aufmerksam gemacht werden, welcher der Demutsformel in den Werken der mittelhochdeutschen Dichter vergleichbar ist[3] und hier zu Beginn der Rede seinen wohlbegründeten Platz hat: die captatio benevolentiae[4]. Sie besteht in Äußerungen des Predigers, die sein Unvermögen bekennen, dem Sinn der biblischen Worte oder der Bedeutung des Tages durch seine Predigt gerecht zu werden. Sie verbindet sich mit den emphatisch-formelhaften Wendungen, mit denen Tauler sich an das Gemüt des Hörers wendet, entsprechend der Forderung der Rhetorik: ut habeas auditorem benevolum, attentum, docilem. Einer solchen Art von Demutsformel begegnet man bei Tauler recht häufig:

Pr. 28, wo Tauler am Dreifaltigkeitsfeste sich einem der schwierigsten Probleme der Dogmatik gegenübersieht: ... *ich kan nút gedencken mit was kúnne worten man hievon múge gesprechen, wan es ist über alle wort und wise und übertriffet unsprechlichen über alle verstentnisse engele und menschen* (114, 22).

Der stark emphatische Charakter der ganzen Stelle nimmt das Formelhafte in sich auf.

Weitere Beispiele: Pr. 32; 119, 19 f.; Pr. 36; 131, 19; Pr. 57; 266, 12 f.; Pr. 60 d; 298, 21 f.; Pr. 51; 230, 29.

Der unentbehrlichste Bestandteil des Eingangs ist die Wiedergabe des lateinischen Bibeltextes bzw. das thema. Wir behandeln ihn besonders, da ein Vergleich mit der Vulgata den vom Lateinischen losgelösten Gebrauch der deutschen Sprache eindringlich zeigt.

---

[3] Vgl. Julius Schwietering, Die Demutsformel mittelhochdeutscher Dichter, Berlin 1921. — Auf den Ursprung der Demutsformel geht Schwietering nicht näher ein; es befremdet die Auffassung, daß sie sich aus der Nachahmung jener Paulusäußerungen erkläre, wo sie sich doch ohne weiteres mit der Forderung der Schulrhetorik in Einklang bringen läßt. Die Basis, die Schwietering für diese Erscheinung annimmt, ist zu schmal.

[4] Über die Beziehungen Taulers zur rhetorischen Theorie s. unten § 17.

§ 9. Wiedergabe des biblischen Textes.

Falls Tauler im exordium als Basis der Predigt die Perikope erzählt, ist er darauf bedacht, kurz zu sein und die für seinen Predigtzweck wichtigen Gegenstände herauszuheben. Die Wiedergabe ist frei — bei den Evangelien in höherem Maße als bei den Episteln — und zeigt vielfach die Eigentümlichkeiten der gesprochenen Rede.

Es war Predigtgewohnheit des Mittelalters, daß der Prediger, wenn er das thema der Tagesperikope entnahm, diese zu Beginn der Predigt verdeutschte[5]. Tauler begnügt sich in 29 Fällen mit dem thema-Zitat, zumal, wenn er im exordium durch einen Hinweis auf das Fest des Tages der Predigt einen Hintergrund anderer Art gibt, beispielsweise in Pr. 5; 6; 12; 23; 28; 49; 68. — Er entnimmt es dem Evangelium (48 mal) oder der Epistel (23 mal) des Tages. In Pr. 61 wählt er mit dem Feste Johannes des Täufers als Hintergrund ein freies thema, Joh. 1, 7; in Pr. 77 ebenfalls, Joh. 12, 26, und kommt nur im Laufe der Predigt, 417, 18 f., auf das Tagesevangelium zu sprechen: Matth. 22, 15—21 für den 23. Sonntag n. Tr.[6]. In Pr. 22 nimmt er die Epistel des Mathiastages, obwohl er in der Himmelfahrtswoche predigt; in H_1 kommt er vom freigewählten thema sehr schnell auf das Evangelium des Tages der exaltatio crucis zurück; bei Pr. 71 und 80 ist der Predigttag unbestimmt, die Texte scheinen frei gewählt zu sein.

Auch das thema ist nicht immer eine wörtliche Übertragung aus der lateinischen Lesung:

Pr. 60 e: *Sú sint alle erfúllet mit dem heiligen geiste und begundent zů sprechende die grossen ding Gottes.*

Vulgata. Act. 2, 4: repleti sunt omnes Spiritu sancto et coeperunt loqui variis linguis prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis.

Dem Prediger ist ein Bestandteil des Verses 11 unterlaufen: audivimus eos loquentes nostris linguis magnalia Dei.

Ähnliche Fälle bieten Pr. 4 + 3; 12; 32.

In Predigt 48 ist das thema ein mixtum compositum nicht nur aus zwei Versen derselben Perikope wie in den angegebenen Beispielen, sondern aus Versen von Parallelstellen, so daß es schwer ist zu entscheiden, welche Perikope eigentlich zugrunde liegt. Die Predigt beginnt mit einem thema, das Schmidt, der die verlorenen Straßburger Handschriften abschrieb, auf Matth. 24, 42 zurückführte:

---

[5] Linsenmayer (S. 137) weiß, daß es sich nicht um eine unbedingt innegehaltene Regel handelte. Berthold scheint sich immer mit der Angabe des Textspruches begnügt zu haben.

[6] Vgl. aber die Überschrift in Cod. A. 89.

214, 22 f.: *ir súllent sin wacker und wachent, wan ir nút enwissent die zit wenne der herre kumet von dem brunlouf.*

Vulgata, Matth. 24, 42: Vigilate ergo, quia nescitis qua hora Dominus vester venturus sit.

Nach dem exordium zitiert Tauler sein thema etwas ausführlicher, jetzt ganz nach Luc. 12, 35:

215, 33 f.: *ir súllent wachen und úwere lende die súllent sin gegúrt und súllet haben burnende vakelen in úweren henden und súllent beiten des herren, wen er kumet von dem brunlouf.*

Vulgata, Luc. 12, 35: Sint lumbi vestri praecincti et lucernae ardentes in manibus vestris, et vos similes hominibus exspectantibus dominum suum quando revertatur a nuptiis.

Oft deutet nur eine Einleitung des Textspruches oder eine einzige kurze Bemerkung die Perikope an; in solchen Fällen setzt Tauler die Kenntnis der biblischen Erzählung voraus.

Ein Beispiel ist Pr. 11. — *An dem lesten tage eins grossen hochgezites rief unser herre mit einer grossen luten stimme also ...*

Tauler berührt damit das Evangelium des Montags vor Palmarum Joh., 7, 32—39: in novissimo autem die magno festivitatis stabat Jesus et clamabat dicens ... (v. 37).

Ähnliche Beispiele: Pr. 10; 20; 21; 26; 37; 69; 78; 81; H_2. Es sind sämtlich Evangelientexte, die zweifellos den Klosterleuten, aus denen Taulers Gemeinde vorwiegend bestand, geläufig waren. Bei den Episteltexten ist Tauler genauer, es kommt auch eigentlich nur einmal vor, daß er im Laufe der Predigt auf einen Vers zurückgreift, den er vorher nicht deutsch zitiert hat: Predigt 71. Tauler erweitert 386, 30 und 387, 32 das thema. Im allgemeinen ist Tauler abhängig von dem deutsch vorangestellten Text.

In 35 Predigten gibt Tauler zum mindesten einen Teil der Perikope wieder; es kommt einige Male vor, daß er sie in naher Anlehnung an den lateinischen Text ganz zitiert: Pr. 27; 56; 60 h. In anderen Predigten gibt er mit eigenen Worten oder loser Anlehnung an die lateinischen Fügungen den Inhalt vollständig wieder: Pr. 8; 9; 13; 32; 42; 44; 57; 60 g; 72; 76. Auch Pr. 66 bietet das Evangelium des 15. Sonntags n. Tr., Matth. 6, 24—32, fast ganz, aber die Reihenfolge der Verse ist völlig gestört; nach vielen Unterbrechungen hat Tauler 359, 19 endlich die Textwiedergabe beendet. Sie ist das beste Beispiel dafür, daß Tauler den Text ganz in die rednerische Bewegung hineinzieht.

Die Unterbrechung der Textwiedergabe ist eine häufige Erscheinung, die dartut, daß Tauler die Perikope nicht als starren Bestandteil des Eingangs betrachtet, sondern als Teil der Darstellung. Er unterbricht aus zwei Gründen: um zu

erläutern (65, 8; 195, 1; 266, 7; 346, 20; 403, 28 f.) und um abzukürzen (60, 28; 131, 13; 278, 27).

Wie sehr der deutsche Text für den Gedankengang bestimmend ist, zeigen einige Fälle, wo Tauler auf Grund einer falschen oder eigenwilligen Übertragung aus der Perikope einen Sinn gewinnt, der eigentlich nicht in ihr liegt. Der eine, in Pr. 22, ist bereits von Vetter bemerkt worden und wird von ihm in der Anmerkung gekennzeichnet (S. 88), ein anderer in Pr. 54 besteht darin, daß Tauler „legisperitus“[7] durch „pharisaeus“ ersetzt und nun die Predigt mit einer Erörterung über die äußere und innere *phariseiliche wise* beginnt. — In Pr. 39 hätte Tauler den Sinn des „estote unanimes in oratione“ kaum falsch verstehen können (= seid mit den vereinigten Kräften der Seele Gott im Gebete zugekehrt: s. 155, 11 und 162, 20 f.), wenn er die ganze Epistel vorausgeschickt und gegenwärtig gehabt hätte.

Einige Einzelbeobachtungen seien noch angefügt:

1. Tauler schließt das Predigtstück des exordium so eng an die Textwiedergabe an, daß der Predigtansatz kaum noch zu erkennen ist. In Pr. 42 hält Vetter den Text bereits 176, 22 für beendet, mit dem folgenden Satz zusammen ist das Gefüge aber ein Konglomerat aus Teilen der Verse 1. Cor. 12, 5, 4 und 6. Weiterhin gibt Tauler dann in engerem Anschluß v. 7 und 8. Zeile 25 unterbricht Tauler abkürzend die Textwiedergabe: . . . *und nennet da vil underscheides der gaben*, führt noch einen Bestandteil aus v. 11 an und bricht dann erst ab, . . . *und er sprichet vil zů bewerunge des glouben.*

2. Weil Tauler bei Evangelienerzählungen nach Kürze strebt, muß er Wendungen einschieben, damit die Momente der Handlung nicht auseinanderfallen: Pr. 9; 40, 20: *Dis wip rief vaste . . .*, um den folgenden Einspruch der Jünger verständlicher zu machen[8]. In derselben Predigt 40, 23: *Do dis frowelin dis gehórte . . .*

Pr. 44. — Tauler hat Marc. 7, 35—36 ausgelassen, er schafft die Überleitung: *Do das volk das werk gesahen, do kamen si und sprachen von grossem wunder . . .*

3. Trotz der konzentrierten Fassung der Textwiedergabe bringt Tauler für einen eingliedrigen lateinischen Ausdruck öfters einen zweigliedrigen deutschen. Ein bewußtes Spielmittel liegt

[7] Luc. 10, 27 in d. Evangl. d. 13. S. n. Tr. — S. die korrekte Wiedergabe des Wortes in Pr. 45 und Pr. 64.

[8] S. Matth. 15, 21—28.

hier kaum vor[9], die zweigliedrige Synonymik dient dazu, den lateinischen Ausdruck zu verdeutlichen:

176, 21: . . . *ze fruchte und ze nutze* . . .	1. Cor. 12, 6: . . . ad utilitatem.
181, 5: . . . *gewúrket werdent oder getriben werdent.*	Röm. 8, 14: . . . aguntur . . .
195, 7—8: . . . *und wolt unsern herren versûchen und in do nider werffen.*	Luc. 10, 25: . . . surrexit tentans illum . . .
321, 16: . . . *brimmender lâgender lówe.*	1. Petri 5, 8: . . . leo rugiens.

4. Die Epistel für Pr. 43, Gal. 5, 25—6, 10 vollzieht in Gal. 6, 1 einen Wechsel der Anrede vom Plural zum Singular. Tauler macht ihn nicht mit:

208, 2 f.: *Und ob ieman betrogen wirt, alle soliche súllent ir leren in dem geiste der senftmútikeit, úch selber merkent, das ir nút betrogen enwerdent.*	Gal. 6, 1: . . . et si praeoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos, qui spirituales estis, huiusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans *te ipsum, ne et tu tenteris.*

§ 10. Die conclusio.

Der Abschluß der Predigt wächst organisch aus dem Hauptteil hervor. Verschiedene den Schluß vorbereitende Momente, an denen wir die Absicht des Predigers zu schließen erkennen, treten allein oder in Verbindung miteinander auf: Verstärkung der Emphase oder Erweiterung des Aspektes, beide regelmäßig verknüpft mit einem Gegenstand, der die Einzelobjekte der Predigt überhöht, dann Verallgemeinerung der Paränese aus dem letzten Gedankenkomplex oder besondere Schlußparänese, schließlich Rückbeziehung auf das Thema oder die Perikope.

Die bisher vorgetragene Ansicht über die conclusio der Taulerpredigten ist eine andere, der Abschluß sei unvermittelt und kurz[10]. Das trifft jedoch nur in den folgenden Predigten zu, wo die Schlußvorbereitung fehlt und die Schlußformel einfach angehängt erscheint: Pr. 33; 44; 60 a; 60 b; 60 g; 72; 77; 80; H_1. In einigen von ihnen liegt willkürlicher Abbruch des Gedankenplans vor: in 60 b; 60 g; 72. — Es ist ferner wahr, daß die conclusio nur in wenigen Predigten deutlich abtrennbar ist und jene Einzelzüge der Schlußvorbereitung nach einem bestimmten Einschnitt auftauchen: in Pr. 32 ist 124, 6 durch den Rückweis die Stelle angedeutet, wo die Absicht zu schließen wirksam wird; in Pr. 60 h ist die Bildung einer abgesonderten conclusio am

[9] S. Fr. Wenzlau, Zwei- und Dreigliederigkeit in d. deutsch. Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, Halle 1906.

[10] Linsenmayer S. 413; C. Schmidt, a. a. O. S. 80; Cruel erörtert die conclusio nicht. S. Helander, a. a. O. S. 308.

ausgeprägtesten, 328, 3 f.; in einer Reihe anderer macht kurz vor dem Abschluß eine neue Anrede einen neuen Absatz deutlich, hinter dem die Emphase oder Paränese erneuert wird: Pr. 10; 37; 46; 51; 60 d; 75.

Das eine Bestandstück der Vorbereitung des Schlusses, die Rückbeziehung auf das thema oder den Text, findet sich oft erst in der Schlußformulierung. Sie wird einbezogen in die stereotype Form des Wunschausdrucks: Pr. 6: *Das alsus der edele Got an uns würkende werde das uns sin joch süsse werde und sine bürde lihte, des helffe uns Got. Amen.* — Der abhängige Satz kann sehr weit ausgebaut sein: Pr. 65.

Seltener erfaßt Tauler im Schlußsatz nur einen Bestandteil der Predigt, etwa den Schlußgedanken. In Pr. 44 schafft er eine Antithese zur letzten Ermahnung und ihrem bildlichen Ausdruck; in Pr. 60 b greift er die während der Predigt herrschende, vom thema unabhängige Metaphorik auf. — Am häufigsten ist aber, daß auch dem Inhalte nach die Schlußformulierung allgemeine Formel ist:

Pr. 2. — *Das uns dis allen werde, des helffe uns der innencliche Got.*

Pr. 53. — *Und das wir dis alle ervolgen müssen, des helf uns der ewige Got.*

Eine Aufforderung zum Gebet anstelle der Schlußformel begegnet dreimal: Pr. 9; 32; 62. — In Pr. 4 + 3 und 19 ist die Schlußformel nicht aufgezeichnet, im ersteren Falle scheint noch mehr zu fehlen.

Wenden wir uns nunmehr der Schlußvorbereitung und ihren Teilen selbst zu! Am stärksten wirksam ist die emphatische Behandlung eines Gegenstandes im letzten Komplex der Predigt, der gleichsam ihr eigentümliches Ziel bildet, wenn sie in geradliniger Bewegung bis zum Abschluß führt. Sie umfaßt oft mehr als die dem Schluß unmittelbar vorangehenden Sätze und bildet eine Form der predigtmäßigen Verarbeitung des Stoffes überhaupt[11]. Der Gegenstand ist eigentlich immer derselbe: die Vereinigung des Menschen mit Gott im Seelengrunde. Ihre Schilderung kann aber in spezieller Ideenverknüpfung erfolgen: Tauler steht etwa am Schluß einer Gliederung, deren Teile die Stufen des seelischen Aufstiegs zur Gottesnähe bezeichnen: Pr. 26; 38; 54; 60 f.; 77; 78; H_2; oder er zieht eine Schilderung des Lebens der Gottesfreunde heran: Pr. 24; 40; 62; oder er hat durch die Anführung eines neuen Textbestandteils die notwendige Klimax im Objekt erreicht: Pr. 41; 52; 63; 67. Notwendig sind solche Spezialisierungen nicht; das Eintreten der emphatischen Darsxtellung ist nur davon abhängig, ob Tauler durch abwegige

[11] S. § 11.

Gedankenverknüpfungen zu seinem Grundthema hingelangt ist oder nicht. Daß er zu ihm hingelangt, ist fast immer der Fall; nur kommt es hin und wieder vor, daß die Aufwärtsbewegung Störungen erfährt. Gleichwohl läßt sich sagen, daß das emphatische Moment in Taulers Predigtschlüssen das leitende ist. Um ein Beispiel zu geben, sei der Schluß von Pr. 45 skizziert:

Die emphatische Darstellung setzt 201,1 ein. Um Bildlichkeit zu gewinnen, bringt Tauler eins seiner häufigsten Zitate: Abyssus abyssum invocat. Er schildert dann den Zustand der unio und schließt in Steigerung ab mit einer anaphorischen Satzbildung: ... *er enweis nicht, er mint nicht, er ensmackt nicht wan das ein.* Nach einer neuen Apostrophe verbindet er den letzten Gedanken geschickt mit dem thema, indem er einfach dessen Metaphorik für die bisher gebrauchte einsetzt. Dann kann die Schlußformel abschließen.

Von dieser Art sind sehr viele Predigtschlüsse. Außer den bereits angeführten Beispielen seien noch genannt: Pr. 2; 6; 19; 23; 27; 39; 43; 53; 65.

Mit dem emphatisch behandelten Gedanken durch gleichen Gegenstand oder durch unbekümmerte Gleichsetzung der Gegenstände verbunden, tritt wie in dem obigen Beispiel gern der Rückweis auf das Predigtthema ein. — Wenn die Klimax ihren Höhepunkt erreicht hat, äußert Tauler — die Erscheinung entspricht der captatio benevolentiae im exordium — sein Unvermögen, die Fülle des Erlebens weiter schildern zu können.

Pr. 28. — 118,6 f.: *Alsus kummet man zů diser heiliger wunnenklicher hochgelobeter drivaltekeit, von der ich mich zů krang und zů snóde bekennen zů sprechende.*

Ähnlich: Pr. 5; 26; 44; 45; 60 f; 78.

Unter rednerischer Ausnutzung der emphatischen Schilderung fügt Tauler die Schlußermahnung ein. Sie wendet sich nicht immer direkt an die Gemeinde, sondern bezeichnet oft nur eine religiöse Notwendigkeit.

Pr. 76. — *Kinder, in disem ist ein wunderlich zůnemen über die mosse, nůt alleine tage, sunder in einer ieglichen stunden und ougenblicke; und der mensche sol ein flissig warnemen haben sin selbes und sehe herin mit flisse.*

Ähnlich: Pr. 5; 28; 37; 40; 63; 67; 75.

In demselben Maße, in dem die Emphase auf die Eröffnung eines Ausblicks beschränkt wird und das paränetische Element verstärkt auftritt, wird der Abschluß rhetorisch schwächer und uneinheitlicher. In einer beschränkten Reihe von Predigten fällt dem paränetischen Element die Aufgabe der Schlußvorbereitung fast allein zu; unverkennbar tritt dann eine Ausweitung des Gedankens ein.

Pr. 48. — Noch 219,9 ist die Ermahnung ganz konkret auf schweigendes Ertragen von Unrecht gerichtet. Zeile 11 wird sie allgemeiner, Zeile 13 ganz allgemein: *Darumbe demůtige dich unde gang*

echt fúr: es sol dich alles bereiten, es si krumb oder recht, es kumet dir alles zů gůte ...

Ähnlich: Pr. 10; 14; 56; 60 c; 60 d; 60 e; 64; 71; 74.

Tauler sichert sich einige Male auf besondere Art die Abschlußwirkung. Sie beruht dann auf plötzlicher Konkretisierung des Gegenstandes, deren Einfluß auf das Gemüt des Hörers dem der Wirkung des Kontrastes gleichkommt: Aufrüttelung, Gefühlsbewegung durch ein Besonderes, das sich vom Hintergrunde des Gedankenkomplexes abhebt.

Pr. 54. — 253, 19 f.: Tauler befindet sich in emphatischer Darstellung der unio: *Denne blicket Got so dicke bliklichen in den grunt das alles liden wirt dem menschen ze klein. Und in dem bliklichen in komende Gottes in den grunt so kumet dem menschen in einem blike in was er tůn sol oder do er fúr bitten sol, oder er lihte bredien sol.*

Eine besondere Feinheit der Konkretisierung liegt hier darin, daß ihr Subjekt Tauler selbst ist. — In der Schilderung der Lebensweise und der Art der Gottesfreunde, im Predigtabschluß vorgebracht, liegt ohnehin schon ein Moment dieser Art; in Pr. 55 schließt Tauler aber nicht wie in Pr. 24 und 62 in gerade aufsteigender Bewegung, sondern mit plötzlicher Änderung des Gefühlsausdrucks:

Dis sint selige menschen; wo si sint, man sol si loben. Aber ich fúrchte das si harte dúnne geseiet sin.

Noch ein drittes Beispiel bietet Pr. 21.

III. Die predigtmäßige Behandlung des Stoffes.

§ 11. Die Arten der Stoffverarbeitung.

Es ist schon verschiedentlich die Rede davon gewesen, daß Tauler als eigentliches Grundthema seiner Predigt die innere Aufwärtsentwicklung des Menschen zu Gott empor zu ergreifen und darzustellen sucht. Er gelangt früher oder später zur Besprechung des Stufenweges zur unio mystica und zu ihrer Schilderung selbst. Man mag diese Art der gegenseitigen Überhöhung der Stoffkomplexe die „innere Disposition" der Predigten Taulers nennen [1]. Daß sie in Stoffgliederungen, weniger in den Hauptpartitionen als in solchen, die im Laufe der Predigt auftauchen, äußeren Ausdruck gewinnt, wurde bereits oben gezeigt [2]; es ist hier zu fragen, ob sie die Art der Stoffverarbeitung und damit den rednerischen Ausdruck mitbestimmt.

Das ist zweifellos der Fall. Und zwar in der Weise, daß Tauler die Behandlung aller Gegenstände auf dieses Grundthema

[1] W. Lehmann, Joh. Tauler, Predigten, 1. Bd. (Übersetzung), Einleitung XLIX. „Dagegen haben seine Predigten eine innere Disposition: sie steigern sich vom Einfachen zum Tiefen, von der ‚ersten Stufe' zur ‚dritten' ..."

[2] S. § 6.

hin orientiert. Da jene Entwicklung, indem sie zur Darstellung gelangt, eine Klimax in den Objekten bewirkt — etwa: *anhebender, zůnemender, vollkomener menschen* —, möchte man vielleicht annehmen, Tauler begleite sie mit stetig sich steigerndem Pathos. Wir sahen auch bereits bei der Erörterung der conclusio, daß er mit der emphatischen Schilderung seines höchstbewerteten Objektes, der unio, zu schließen gewohnt ist. Daß aber im Innern der Rede eine solche rednerische Bewegung ein Unding ist und es nur den Anfang und das Ende der Predigt betrachten heißt, wenn festgestellt wird, Tauler schreite „von nüchterner Betrachtung zur leidenschaftlichen Bewegtheit" fort[3], wird sogleich klar, wenn wir uns die Arten der Stoffverarbeitung, in denen der Prediger sich bewegt, vergegenwärtigen. Er muß, eben als Prediger, jenen inneren Aufstieg nicht nur darstellen, er muß ihn auch fordern. Damit tritt zu der einen Art der Predigtweise, der Darstellung, eine zweite, die Paränese[4]. Die darstellende Art ist, je nach der Bewertung der Objekte durch den Prediger, eine doppelte: der Prediger muß die von ihm im Sinne seines Grundthemas mit positivem Akzent versehenen Objekte herausheben, und dazu bedarf er der Kontrastobjekte, also solcher, die er mit negativem Akzent versehen kann; er stellt also nicht nur seinen eigentlichen Gegenstand dar, sondern auch was nicht zu ihm paßt. Es können daher drei Arten der Stoffverarbeitung unterschieden werden, die, unter Einschluß ihrer rhetorischen Bedeutung in die Bezeichnung, charakterisiert werden können als 1. negative Akzentuierung, 2. positive Akzentuierung, 3. Paränese[5]. Negative und positive Akzentuierung in der darstellenden Stoffbehandlung nehmen jede für sich die rhetorischen Ausdrucksmittel voll in Anspruch, ebenso die Paränese, nur ist sie an einige besondere gebunden. Die Grade der Intensität, mit der Tauler der einen oder anderen Art der Stoffverarbeitung Raum verschafft und für ihre Ausprägung rhetorische Mittel wirksam macht, be-

[3] Lehmann, ebendort.

[4] S. Jungmann, Theorie der geistlichen Beredsamkeit, Freiburg 1883, 1. Bd., S. 56. 62. 63.

[5] Die Unterscheidungen, die die homiletische Theorie für gewöhnlich trifft (s. auch Hering, Die Lehre von der Predigt, Berlin 1905), sind nicht von der verschiedenen Art der Einstellung des Predigers zu seinem Stoff, sondern von der Wirkung auf den Hörer aus getroffen. Jungmann unterscheidet infolgedessen didaskalische und paregoretische Predigtweise, sowie als drittes die Poesie der Rede (a. a. O. S. 62 f.). Da diese verschiedenen, bewußt-rhetorischen Tendenzen mir bei den mittelalterlichen Predigern, insbesondere bei Tauler, wenig bedeutsam für den Wechsel des rhetorischen Gepräges zu sein scheinen, habe ich, obwohl sie in direkter Beziehung zu Unterscheidungen der antiken Rhetorik stehen (s. unten § 18), auf ihre Verwendung innerhalb meiner Charakteristik verzichtet.

stimmen den wechselnden rednerischen Schwung der Predigt. Nicht immer hat die emphatische (panegyrische) Darstellung am Schluß die Gewähr der stärksten rhetorischen Wirkung — sie erhebt sich nur stets über das zuvor Gesagte —, es begreift sich leicht, daß auch die Behandlung eines Kontrastobjektes, etwa eine Polemik gegen *die geistlichen lúte* durch Schärfe der Konkretisierung oder eine Ermahnung durch Häufung der Imperative sehr nachhaltige rhetorische Effekte erzielen kann.

Im folgenden soll nun nicht der Charakteristik der einzelnen rhetorischen Maßnahmen vorgegriffen, sondern die Bedeutung jeder der drei Arten der Stoffverarbeitung für den rhetorischen Stil im allgemeinen erörtert werden. Ein Beispiel möge vorher noch zeigen, wie Tauler sie, die für gewöhnlich auf engem Raum miteinander abwechseln, nacheinander einsetzt.

Pr. 36: Im exordium hat Tauler dem Worte *súnder* den ihm anhaftenden negativen Akzent genommen: *Kinder, wir sind alle súnder* ..., 131, 19 f. Er will dann von *vier partien der súndere* sprechen.

I. 131, 21—132, 18: nur negative Akzentuierung.

II. 132, 18—135, 25: negative Akzentuierung bis 135, 19, dann Paränese und von neuem negativer Akzent.

III. 136, 1—138, 24: negative Akzentuierung bis 136, 26, positive in der Abschweifung bis 137, 5, negative, mit immer stärker werdendem Ausdruck, bis 138, 15, dann wieder abgeschwächt.

IV. 138, 25—141, 32: positive Akzentuierung bis 139, 13, Paränese bis 140, 28, durch starke Kontrastierung eingeleitet, bis zum Schluß dann positive Akzentuierung, die langsam in emphatische Schilderung übergeht.

Es ist verständlich, daß in jedem Predigtteil das eine oder andere Element bestimmend hervortritt, ja, daß jede Predigt so ein bestimmtes Gepräge erhält; ich vermag jedoch nicht zu erkennen, daß Tauler eine von den drei Arten der Stoffverarbeitung mit besonderer Vorliebe gebraucht.

§ 12. Die negative Akzentuierung.

Das oben ausgeführte Beispiel verdeutlicht bereits, daß die negative Akzentuierung, je nachdrücklicher sie arbeitet, in umso stärkerem Maße Wechsel schafft in der Anwendung der rhetorischen Mittel. Die wichtigsten Maßnahmen können aus ihm herausgestellt werden: 137, 5 bis 138, 26.

1. Der Redner drängt das Objekt dem Hörer auf.
   Häufung der Anredeformel: 137, 10; 14; 23; 37.
   Rhetorische Fragen: 137, 10; 21; 24; 138, 11.
   Rhetorische Vorsätze: ... *was went ir* ... 137, 10; *nu prûfe* ... 137, 16; *aber wissent* ... 138, 17.
2. Der Redner konkretisiert das Objekt:
   Ausdrücke mit starkem negativen Akzent: 137, 11 f. ... *das*

si iren natúrlichen adel alsus verkert hant und mit so italen affenheiten als unmessig gůt versumet hant . . . iren grunt verderbet und verquetschet hant . . .
137, 20: *Dise stumphen selen . . .*
Vergleiche: 137, 36:
Si tůnt recht als der einen kúnig ze hus ladet und in setzet in einen unreinen stinkenden stal under die swin. — Ferner 137, 24 f.

3. Der Redner steigert die Beweglichkeit der Rede: Interjektionen und Ausrufe: 137, 14; 29; 32. — Fingierte Reden: 137, 32; 138, 6.

Die Momente — es ist nicht möglich, sie sämtlich bestimmten Gesichtspunkten unterzuordnen — wirken zusammen, manches hat einen doppelten Effektwert, so etwa die rhetorische Frage, die nicht nur den Hörer unmittelbar packt, sondern auch die Emphase steigert. Gleiches gilt auch für die Wiederholung von Anreden. Die fingierten Reden erhöhen nicht nur die Beweglichkeit, sondern sind begleitet von einem Gefühlsmoment, das die Gebärde des Redners unterstreichen muß.

Die Predigten, wo Tauler auf Kontrastobjekte ganz verzichtet, bilden Ausnahmen: Pr. 11; H_2. Selbst dann, wenn ein Predigtplan sie eigentlich ausscheidet, zieht er sie herbei. In Pr. 47 weist die partitio auf die Darstellung von Stufen religiöser Reife unmittelbar hin; Tauler nimmt sie jedoch nicht in Angriff, ohne vorher eine Kontrastierung zu bilden:

208, 21: *Wie weltliche lúte nacht und tag stont mit allem flisse und italen eren, das sicht man wol.* — Es kommt vor, daß Tauler kaum über die negative Akzentuierung hinausgelangt: Pr. 72. Was ihm an rhetorischen Mitteln geläufig ist, hat er in dieser Predigt mit ungewöhnlich großer Intensität verwendet. Es bleibt ihm zum Schluß nur übrig, auf eine weitere Predigt hinzuweisen, die das „Positive" bringen soll (s. Pr. 78).

Kein Zweifel, wie Berthold von Regensburg hat auch Tauler immer die Wirkung des Augenblicks, die Herrschaft über die Hörer durch diese erste Art der Stoffverarbeitung erreicht. Der Hörer fühlt den Prediger auf seinem erhöhten Platze in Frontstellung einer ganzen Welt gegenüberstehen und sich selbst ständig von einer unerbittlichen Alternative bedroht:

Ir wellent als Got und die creaturen mit einander han, und das ist unmúglich: lust Gotz mit lust der creaturen, und schrúwest du blůt, das enmag nút sin (220, 28—30).

Tauler nutzt das Kontrastmoment aus, indem er auf die negative Akzentuierung gern die Paränese folgen läßt.

§ 13. Die Paränese.

Die Predigtparänese fordert vom Hörer die Handlungsweise, die dem als wertvoll bezeichneten Gegenstand entspricht. Die wirkungsvollste ihrer Formen liegt in dem oben (§ 11) angeführten Beispiel aus der 36. Pr. in beiden fraglichen Komplexen vor: 135, 15—20 und 139, 17—140, 29: Tauler wendet sich in direkter Aufforderung an die Hörer, entweder durch Imperative oder durch Formen von „sollen" und „müssen".

135, 17 f.: *Kerent zů úch selber und da urteilent und ennement úch niemans urteils an! . . .*

Eine Steigerung bedeutet naturgemäß noch die Anrede des einzelnen Hörers:

139, 17: *Aber du solt dich Got lossen sůchen . . . Lo dich echt finden in allen den wisen und uffellen die uf dich vallent.*

Die andere Hauptform der Paränese verzichtet auf die Anrede des Hörers und auf die unmittelbare Wirkung der rhetorischen Maßnahme:

248, 19 f.: *Aber der mensche ensol dis nút verwerffen, und solt dis mit erwirdiger vorchte und demůtkeit nemen, und solt es siner kleinheit und snódekeit an schriben . . .*

Seltener ist die Verwendung des adhortativen Konjunktivs:

221, 5: *Aber der mensche der nút ein hindernisse enwil sin der ewigen geburt . . . der neme dis hindernisse war der lust der sinne . . .*

Tauler gewährt dem paränetischen Element breiten Raum, einige Predigten, die ganz von ihm bestimmt werden, sind: Pr. 12; 13; 46; 53; 57; 67; 71.

Über weite Strecken herrscht die unpersönliche Form, und sie ist es, die den Predigten Taulers für unser Gefühl oft den Charakter des ermüdenden Moralisierens gibt. Wie gleichförmig Tauler in Parataxen spricht, zeigt schon das obige kurze Zitat (248, 19 f.). Die Ursache ist immer die Allgemeinheit des Gegenstandes, den die Paränese erfaßt. Handelt es sich um konkrete Dinge, so stellt sich sogleich die persönliche Form ein. In einigen Predigten gibt Tauler direkte Anweisungen zu der Lebensweise der Klosterleute; Pr. 71 mutet aus diesem Grunde beinahe fremdartig an.

270, 21: *In dem kore do súllent ir sunderlichen úwer stille als flisklichen haben, an allen unerlobten stetten . . .* 271, 1: *Och, vil lieben swestern, súllent ir úwer gezit mit grosser erwirdikeit singen oder lesen und mit zů gekertem gemůte als verre als ir múgent.*

Die konkreten Ratschläge zur mystischen Praxis sind dagegen gewöhnlich unpersönlich gehalten: s. etwa 263, 25 f.

Predigten, die eine Epistel zum biblischen Hintergrund haben, die selbst schon paränetisch ist, übernehmen dieses Element von ihr, um es von Anfang an vorherrschen zu lassen: Pr. 48; 53.

Auch die Paränese, die einen allgemeinen religiösen Gegenstand behandelt, ist selten blaß und abstrakt. Ein großer Teil von Taulers Vergleichen steht in paränetischer Umgebung: Pr. 24 beginnt mit abstrakter Paränese, 97, 7 f. Bis 97, 19 fehlt jede Metaphorik, dann ergreift Tauler einen Vergleich:

Und sol rechte tůn also der ackermann der zů průfende hat in dem mertzen, so er siht daz die sunne beginnet nahen, so behouwet er und besnidet sin boume; . . .

Von dem Ausbau des bildlichen Ausdrucks dieses Vergleichs hängt die besonders große Lebhaftigkeit des Ausdrucks in der weiteren Predigt ab.

Schließlich muß noch angefügt werden, daß sich Predigten finden, die das paränetische Element fast ganz vernachlässigen: in Pr. 19 fehlt es völlig, in Pr. 54 ebenfalls bis auf eine Stelle, 249, 3 f.; in andern vermag es sich nicht durchzusetzen: Pr. 11; 64. — Tauler ist auch an diese Predigtweise nicht unbedingt gebunden.

§ 14. Die positive Akzentuierung.

Die darstellenden Komplexe, die das Wesentliche des inneren Aufstiegs, seine Bedingungen und Begleiterscheinungen unmittelbar behandeln, verwenden an sich dieselben rhetorischen Ausdrucksmittel wie die mit negativer Akzentuierung. Tauler kann bestrebt sein, seiner Gemeinde sein Objekt durch Maßnahmen, die in der persönlichen Redeweise liegen, nahezubringen, er kann es zu konkretisieren suchen usw., indessen zeigt sich schon darin ein Unterschied, daß Tauler hier selten die Mittel häuft. Etwa dicht nebeneinander Anredeformeln, rhetorische Fragen und rhetorische Vorsätze aufzuzeigen, ist kaum möglich:

153, 16: *Ach was wunders wenent ir das do in dem geiste gewerde? Er git ir sinen einbornen sun in dem neigende des zepters . . .*

153, 30: *Hie ist wore und selige fróide, und dis mag wol sin der fride der alle sinne übertrifft, von dem S. Paulus sprach. Und dis ist ein gar slechte rede, und wissent: es ist nút als grúwelich mit Gotte umbe zu gande alse ir wenent. Kinder, wer dise wege gan wil als ir hie gehórt hant, die koment zů disem ende.*

Die Steigerung der Intensität in der positiven Akzentuierung bedeutet den Eintritt in die emphatische (panegyrische) Schilderung. Sie ist am deutlichsten am Schluß, wo die unio, das

höchste Objekt, sie herausfordert. Sie findet ihren Ausdruck weniger in der Verwendung einer großen Anzahl verschiedener Mittel auf engem Raum als in einer besonderen Art der sprachlichen Ausstattung: Tauler dehnt hier die Perioden, gestaltet die Metaphorik weit aus und ist im Gebrauch der Stilfiguren sorgfältig. Gerade die Beibehaltung derselben Ausdrucksmittel ist es, die den Stil bestimmt. Pr. 11 hält über die Hälfte der Predigt dieselbe Vergleichserzählung von der Hirschjagd fest, rollt sie in mehreren Bildern vor uns auf, denen dann jedesmal die positive Anwendung folgt. Für das Moment der sorgfältigeren Wahl und Ausführung der Stilfiguren bietet das oben behandelte Beispiel der Pr. 36 wiederum einen Beleg:

141, 15: *Aber nu treit si Got und würket alle ir werk in in und durch si: si sprechent, si essent, si stont: alle ir werk die würket Got in in, und lebent und swebent in Gotte.*

Eins der besten Beispiele für den emphatischen Schlußteil ist Pr. 7; 33, 5 f., insbesondere auch für die lang ausgesponnenen Parataxen und die Einheitlichkeit der Metaphorik.

Die Intensität der positiven Akzentuierung ist dort am meisten gemindert, wo Tauler an Probleme rührt. In abstrakte Gedankengänge läßt er sich aber nur selten ein:

156, 23: *Der himelsche vatter nach der eigenschaft siner vatterheit so ist er ein luter würken. Alles das das in ime ist, das ist würken, do er in dem bekenntnisse sin selbes gebirt sinen geminten sun, und si beide geistend usser in beiden den heiligen geist in einem unsprechlichen umbevange.*

Solche Partien, die bei Eckehart ständig begegnen, sind bei Tauler völlig in die Schilderung seelischer Dinge und Vorgänge eingebettet. In ihr aber verstärkt und mindert sich ständig die Nachdrücklichkeit der positiven Akzentsetzung. Tauler vermeidet es ganz offensichtlich, seiner Gemeinde die Auseinandersetzung mit Problemen vorzuführen, verzichtet gern auf die Wirkung, die von der Prägnanz einer Gedankenführung ausgehen könnte. In der 45. Predigt stößt er auf das Problem der Wertung von Liebe und Erkennen, setzt aber die Erörterung ausdrücklich ab.

196, 28: *Lieben kinder, die grossen pfaffen und die lesmeister die tispitierent weder bekentnisse merre und edeler si oder die minne. Aber wir wellen nu al hie sagen von den lebmeistern.*

Ähnlich: Pr. 64; 349, 1 f.; Pr. 28; 115, 1 f.

Lebenslauf.

Am 21. April 1901 wurde ich, Adolf Gustav Korn, in Sundwig, Krs. Iserlohn i. W., geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Nach vierjährigem Besuch der Mittelschule zu Hemer erhielt ich meine Ausbildung zum Volksschullehrer auf dem Staatlichen Lehrerseminar zu Soest. Mehrere Jahre lang bereitete ich mich auf das Abiturientenexamen vor und erwarb im April 1923 vor der Prüfungskommission des Provinzial-Schulkollegiums in Münster das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. Im Herbst 1922 wurde ich bei der Philosophischen Fakultät der Universität Münster zum ersten Male immatrikuliert. Ich studierte in Münster, Marburg und wiederum in Münster deutsche und englische Philologie, daneben Geschichte und Philosophie. Ich hörte Vorlesungen und nahm teil an den Übungen der Herren Professoren Brunswig, Deutschbein, Hase, Helm, Hoffmann, Hübner, Jaentsch, Kabitz, Keller, Kluckhohn, Magon, Schwering, Spannagel, Wätjen und Wrede. Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Arthur Hübner, der mir zu meiner Arbeit die Anregung gab.